

Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung



Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flursstraße 4/6, Matthiassstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,32 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig, Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen 20 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle Postfachkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter.

17 Pf. Anzeigen unter 10 Zeilen und Wohnungsanzeigen für die nächste Nummer je 4/6 oder in der Zweigstelle 217 39, Redaktion Nr. 217 38, n und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Freitag, den 30. Dezember 1932

Nr. 306

Der Mörder-Gumpf in der NSDAP.

Geheime Spigel- und Mordorganisation in der NSDAP. — SA-Mann Hensch von ihren Angehörigen ermordet — Ihre Führer schwer belastet — Nazipresse häuft Gemeinheit auf Gemeinheit — Der feige und rohe Mord wird beschönigt

Dresden, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Staatsanwaltschaft und einem Teil der Dresdener Presse ist zum Fall Hensch ein aufsehenerregender anonym Brief eines SA-Mannes zugegangen, der die Mordtat von einer neuen Seite beleuchtet und gewisse Gerüchte, die seit einiger Zeit im Umlauf sind, bestätigt. In diesem Briefe heißt es: „Der Leiter des Nachrichtendienstes der NSDAP, Abgeordneter Dr. Bennede, der Auftraggeber an Schent und Genossen (die Mörder des Hensch) gewesen sein müsse.“

Wenn Schent habe dem Briefschreiber sofort nachdem das Verbrechen des Hensch in der Öffentlichkeit bekannt geworden war wörtlich gesagt: „Der ist sicher untergebracht. Das hat Bennede wieder einmal sein geschoben. Es war auch die höchste Zeit.“ Als der Briefschreiber erfuhr, daß Dr. Bennede der Polizei gegenüber vorteilhaft über Schent ausgesagt hatte, will er gleich gewußt haben warum. Aber ein so scheußliches Verbrechen habe er damals nicht geahnt, weil Schent nur ganz allgemein gesprochen hätte: „Ich habe mitgeholfen. Daraus gibts was.“ In dem anonymen Bericht wird schließlich Verwunderung darüber ausgesprochen, daß Dr. Bennede noch nicht wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet worden sei. Er, der Briefschreiber, könne sich das nur so erklären, daß Hensch die von ihm schon so oft in engerem Kreise gerühmten guten Beziehungen zur Polizei belohnt machen. Von Kriminallrat Vogel (der den Mörder Schent hat entlassen lassen) habe Dr. Bennede immer mit besonderer Hochachtung gesprochen.

Man darf annehmen, daß die Dresdener Staatsanwaltschaft, die es bisher im Gegenzug zur Polizei nicht an Tatkräftigkeit fehlen lassen, nunmehr die nötigen Schritte mit größter Beschleunigung einleiten wird. Bennede ist allerdings zunächst nach durch seine Immunität geschützt. Der ermordete SA-Mann Hensch in Dresden gehörte einer besonderen Formation, dem Geheimdienst an. Die Kenntnisse, die er dabei erworben hat, haben ihm offenbar das Leben gesichert. Was ist dieser Geheimdienst? Eben jetzt äußert sich in den „Deutschen Nachrichten“ (Herausgeber Reinhold Wulle) ein Mann darüber, der es wissen muß. Dort schreibt Dr. Landestromer Dresden, ehemaliger NSDAP-Führer in Sachen über die Gründe seines Austritts aus der NSDAP, und enthüllt dabei zugleich das Wesen des Geheimdienstes:

„Dann kam aber das Verbot und der Sommer 1932 mit all seinen Forderungen. Unheimlich suchte man jetzt in München nach den Gründen der Forderungen, um so mehr, als sich dort viel Material über Wetterwirtschaft und Bonzen-Tum angelammelt hatte. Da richtete man den Geheimdienst ein. Ein Aufatmen ging durch unsere Reihen, jetzt wird es besser, jetzt wird ausgemistet. Daß mit dieser Beobachtung auch ein Trupp z. B. aufgestellt wurde und daß gleichzeitig eine Bespiklung der Gegner wie Stahlhelm, DNVP, SPD, KPD und wie all diese Stellen heißen, stattfand, war uns nicht weiter verwunderlich. Man mußte, daß man auf gefährlichem und verlorenem Posten stand, man tat aber seine Pflicht und glaubte, es sei zum Besten des Ganzen.“

Als man später einsehen mußte, daß alle Meldungen doch keine Besserung brachten und man sogar erleben mußte, daß die geheime SA-Führerbesprechung vom 28. Juli 1932 in Chemnitz über Terrorakte am 12. August 1932 in der „Chemnitzer Volksstimme“ nachzulesen war, da war es aus. Spätestens jetzt habe ich noch nie auf einem Saunen zusammengesehen. Man lebte bis dahin in einem Wahn, als ob alles nur Nebenercheinungen seien, jetzt wurde man hellhörig und sah mit einem Male, daß der Gumpf größer und tiefer war, als man glauben wollte. Es gab keine Entinnen mehr. Man hoffte auf Hitler, aber der wollte ja nicht, aber konnte nicht mehr. Die Mauer um ihn war zu hoch. Man jagte mit mal, nur über seinen Chauffeur könne man noch an ihn heran. Derartige Dummheiten sind aber doch unmöglich und geht man nicht. Der Fall Hensch ist in dieser Beziehung geradezu typisch. Als die Angelegenheit mit ihm und dem Reichsbannerführer Watz an die Öffentlichkeit kam, jagte man mit einem Tages in Berlin: „Nöhm verdammt.“ Alles wartete darauf, es geschah aber nichts.

Was liegen da für Bindungen vor?

Es kann dem Hitler nicht gleichgültig sein, wenn es schließlich auf ihn zurückfällt. Eine Bewegung muß sauber bleiben, sonst ist sie zum Scheitern verurteilt.“ Mit dieser Veröffentlichung fällt Licht nicht nur auf den Fall Hensch, sondern auf die Geheimorganisation der NSDAP überhaupt.

Dieser Dr. Landestromer, der es wissen muß, läßt erkennen, daß besondere Formationen für Terrorfälle gebildet worden sind.

Geheimdienst, ein Trupp z. B. (zur besonderen Verwendung), Bespiklung, auf gefährlichem und verlorenem Posten — nun ahnt man, warum Hensch ermordet worden ist! Wahrscheinlich gehörten die Mörder zu einem Trupp z. B. Es wäre angebracht, diese Dinge in eingehendster parlamentarischer Untersuchung zu klären, die nicht an den Grenzen des Falles Hensch Halt macht!

Auslieferung der Mörder verlangt

Dresden, 29. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die tschechische Regierung hat am Donnerstag bei der Reichsregierung den angeforderten Antrag auf Auslieferung der Mörder des Hensch gestellt. Die Mörder befinden sich in Bozen.

Die Mörder nicht mehr in Bozen

Rom, 30. Dezember. (Eig. Funkbericht.) Die für die Fremdenkontrolle zuständigen römischen Behörden erklären auf Anfrage, daß sie über den Aufenthalt der drei Mörder des Dresdener Nationalsozialisten Hensch nicht unterrichtet sind. Man nimmt hier an, daß die drei Verbrecher sich unter falschem Namen und mit falschen Pässen in Bozen befinden haben und von dort nach der Auslieferung der Mordtat bereits weitergereist sind.

SA gegen Butternotverordnung

Antrag auf Aufhebung durch den Reichstag

Die sozialdemokratische Fraktion wird im Reichstag einen Antrag auf Aufhebung der Butternotverordnung der Reichsregierung stellen. Da auch andere Fraktionen diesem Antrag zustimmen oder entsprechende eigene Anträge einbringen werden, ist damit zu rechnen, daß die Butternotverordnung nicht sehr alt, sondern vom Reichstag aufgehoben wird. (Vgl. auch unter „Arbeit und Wirtschaft“.)

Wie Hensch ermordet wurde

Dresden, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Obduktion der Leiche des von der SA-Gemeinde ermordeten Nationalsozialisten Hensch wurde am Mittwoch vorgenommen. Amlich wird darüber gemeldet: „Der Befund ergab, daß drei Schüsse auf den Ermordeten abgegeben worden sind. Der Einschlag, der beim Durchgang durch die Lunge eine Arterie aufgerissen hat, hat den Tod des Hensch herbeigeführt. Im Körper des Ermordeten wurde ein Geschos aufgefunden. Ein weiteres Geschos, wahrscheinlich das, welches die Lunge durchbohrte, wurde in der Kleidung an der Stelle des Rückens aufgefunden. Der Tod Hensch's ist nicht durch Ertrinken, sondern infolge des Lungenschusses eingetreten.“

Widerwärtige Henscherei!

Dresden, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Dresdener Nazis haben am Donnerstag auf das Gregor-Strasser-Haus in der Wiener Straße halbmaß geflaggt. Auf Antur konnte man erfahren, daß dieser Trauerbeweis dem toten Hensch galt. — Erst haben sie ihn umgebracht und dann trauern sie um ihn. Höher geht die Henscherei nicht.

Empörung in ganz Deutschland über die Mordtaten der Nazis

Die gesamte Presse widmet dem nationalsozialistischen Mord an dem Dresdener SA-Mann Hensch den breitesten Raum. Die Öffentlichkeit dieses Verbrechens hat in ganz Deutschland die tiefste Empörung ausgelöst. Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die sich ebenso wie die „Frankfurter Zeitung“ seit Monaten die

politische Aufgabe gestellt hat, die Nazis in die Reichsregierung zu bringen, ist entsetzt. Sie nennt den Dresdener Mord „ein zweites Potempa“ und beschwört die Nazipartei, jeder Veruch, die Täter in Schutz zu nehmen oder die Tat abzumildern, müsse schwere Folgen für die Hitlerpartei nach sich ziehen.

Was die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verhindern will, ist jedoch längst eine unumstößliche Tatsache. Die Hitlerpartei schwächt nicht etwa ab. Sie beschönigt und verdreht und nach viel geübtem Brauch häuft sie zu dem Mord noch die niedrigste und erbärmlichste Gemeinheit: Sie beschuldigt das Opfer und bewirkt es, zur Entschuldigung der Mordbestien, mit Rot und Dred. Genau wie im Fall Potempa.

In dem Wiener „Kriegsblatt“ hat sich eine Bespiklung im Bericht, in dem der ermordete Hensch als Opfer von „Rotmord“ bezeichnet wird. Goebbels sagt es in seinem Berliner Naziblatt, die Juden als Schuldige hinzustellen, die durch vorzeitige Veröffentlichungen die Aufklärung eines Verbrechens verhindern wollen. In Dresden, am Tatort, sind solche faulen Ausreden schwieriger. Dort hilft es nicht „Rotmord“ oder „die Juden“ zu rufen.

Deshalb müssen der Ermordete und seine Familie gehalten. Sie werden von dem Dresdener Naziblatt mit Gemeinheiten bedacht. Der Dresdener SA wurde zugleich verboten, sich an der Beerdigung zu beteiligen. Allerdings, nachdem die Mutter von Hensch vorher jede Teilnahme der Nazipartei abgewiesen hatte.

Die Nazipartei und ihre Presse scheuen nicht die freche Lüge, um die Schandtat zu vermissen und die Mörder zu schützen. Sie jagen aber in Italien, und wenn es ihnen gelungen ist, in das Reich Mussolinis zu flüchten, so nur deshalb, weil die Nazipartei eine gut funktionierende Fluchtorganisation für ihre Mörder und Verbrecher eingerichtet hat. Nicht nur die Mörder von Hensch konnten über den Brenner entkommen und haben Geld genug, in Italien zu leben. Mit Fah, Geld und „Auftrag“ versehen, ist auch der zu langer Zuchthausstrafe verurteilte Bombenleger und Standardenträger Eide aus Ludwigshafen nach Bozen geflohen. Im Auftrage Hitlers hat dieser Verbrecher am Unterjochendenmal von Triest einen Kranz niederlegen und Parade abnehmen dürfen. Die Reichsbannermörder aus der Berliner Hufelandstraße waren ebenfalls nach Italien geflohen.

Italien ist das Mörderparadies für die Inläufer der Braunen Häuser geworden.

In Bozen eine Mörderkaserne der Nazis

Ein Berliner linksstehendes Blatt meldet, daß in Bozen, wo sich auch die Mörder des Hensch aufhalten sollen, bzw. aufgehalten haben, sich in dem „Hotel zum Hof“ ein SA-Heim befindet, in dem ständig etwa 30 Nationalsozialisten im Quartier liegen. Sie würden auf Parteikosten verpflegt und auch sonst „versorgt“ werden. Die Mitteilungen des Berliner Blattes beruhen auf der Zuschrift eines ehemaligen Scharführers eines SA-Sturms, der erst kürzlich aus Italien zurückgekehrt ist, nachdem er dort vergeblich versucht hat, mit Unterstützung der Nationalsozialistischen Partei Arbeit zu finden.

Luftgefecht zwischen Polen und Rußland

An der dreifachen polnisch-russisch-roumanischen Grenze kam es auf polnischem Gebiet zu einem Luftgefecht zwischen polnischen und russischen Fliegern. Ein russisches Flugzeug, das polnisches Gebiet überflogen hatte, wurde von drei polnischen Maschinen verfolgt. Dem ausgegriffenen russischen Flieger eilten drei russische Piloten zu Hilfe. Es kam zu einem hartnäckigen Gefecht. Eine russische Maschine stürzte über polnischem Boden ab. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet, die übrigen russischen Flieger kehrten auf russisches Gebiet zurück.

Kreuzentomm Har macht Stadt zahlungsunfähig

Der Magistrat der Stadt Bielefeld hatte bei dem Kreuzentommillar eine Staatshilfe von 140 000 RM beantragt. Diese Hilfe ist mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Steuerkündnisse außerordentlich hoch seien. Infolge der Ablehnung kann die Stadt am Ultimo Dezember ihre Zahlungsverpflichtungen nicht voll erfüllen.

Die Parteibuchwirtschaft in Schleicher-Preußen

13 höhere Beamte des Berliner Provinzialschuldkollegiums abgesetzt Nur Sozialdemokraten und Republikaner

Die „Übernahme“ der preussischen Schulverwaltung von Republikanern hat am Donnerstag begonnen. Allein vom Provinzial-Schul-Kollegium Berlin-Brandenburg wurden nicht weniger als 13 höhere Beamte auf die Straße gesetzt. Bis auf einen sind alle Gemahregelten entlassene Republikaner. Der Nichtrepublikaner zählt nur Volkspartei. Seine Amtsenthebung war schon seit Monaten wegen Krankheit geplant.

Über die Maßnahmen in den übrigen Schulverwaltungen ist bisher näheres nicht bekannt. Aber die Art, wie die schwarz-weißen Kommissare in Berlin „gespart“ haben, läßt über den Sinn ihrer neuesten „Sparaktion“ nicht mehr den geringsten Zweifel. Sie „sparen“, um jetzt auch die preussische Schulverwaltung reaktionären Kräften auszuliefern. Ihr Sparmaßnahmen sind nur die Entlastung für einen von langer Hand vorbereiteten Rückfalloplan gegen alle freiheitlich gesinnten Kräfte der preussischen Schule.

Von den 13 Beamten, die allein in Berlin in die Rufe gesetzt werden, gehört weit über die Hälfte der Sozialdemokratie an, einige sind Demokraten, einer still als linkssteher.

Zentrumsmann. Alle rechtsstehenden und zum rechten Zentrum zählenden Beamten des Provinzialschuldkollegiums Berlin-Brandenburg bleiben unberührt, so daß die Schule im roten Berlin in Zukunft Zentren ausgeliefert ist, die gesinnungsmäßig im schroffsten Gegensatz zu dem übrigen Teil der Berliner Bevölkerung stehen. In ähnlicher Weise wird im übrigen Preußen „gespart“ werden. Die Entlassungsschreiben sind am Donnerstag abgegangen. Sie sind in der Hauptsache an Sozialdemokraten gerichtet.

Die Auswirkung der schwarz-weiß-roten „Sparaktion“ in der preussischen Schulverwaltung wird sich im einzelnen frühestens am Freitag genau übersehen lassen. Aber darüber, daß sie sich ausschließlich gegen Sozialdemokraten und Republikaner richtet, daß kaum rechtsstehende oder deutschnationale Beamte von ihr betroffen werden, ist schon heute kein Zweifel mehr möglich. Die „Sachlichkeit“, mit der die Preußentumfasser angeht auch bei dem Abbau in der preussischen Schulverwaltung vorgehen wollten, erweist sich als Parteibuchwirtschaft überster Art, über die in den nächsten Tagen noch manches zu sagen sein wird.

Dr. Leh von seinen Bgs. schwer beschuldigt Wann nimmt sich der Staatsanwalt den Nachfolger Straßers vor?

In dem Kölner Kasinoblatt kammelt der Nachfolger von Gregor Strasser, Dr. Robert Leh, Erklärungen gegen den „Sozialdemokratischen Pressedienst“. Leh versucht sich von den Vorwürfen zu reinigen, die „Der Deutsche Weg“, das Nazi-Oppositionsblatt von Wilhelm Klute erhoben hat und die der „Sozialdemokratische Pressedienst“ im Ausspruch zitierte. Leh wurde darin u. a. „ein armerlicher Zuhälter“ genannt.

Das Gesammelte des würdigen Organisationsleiters der Nazipartei gegen die sozialdemokratische Presse hilft nichts. Leh ist öffentlich von seinen früheren Bgs. eines der schwersten Verbrechen bezichtigt worden.

Hier, Herr Leh, ist die Kasse — hier muß gezungen werden. Alles andere ist nur Ausrufe und soll den Blick von den Tatsachen ablenken.

gute Kunde, sondern nur zur Rückzahlung des Kredites der Bank von England diene, daß Frankreich die geliehenen Gelder niemals wiederschen würde und daß die Anleihe den Anschlag begünstige. Das Versprechen Österreichs, bis zum Jahre 1933 seine politische Unabhängigkeit nicht aufzugeben. Aber darüber, daß sie sich diesen Umständen eine Bewilligung der Anleihe eine Handlung der Schwäche gegenüber den Freunden Frankreichs in Mitteleuropa. Marin zog später seinen Antrag zurück.

Der Berichterstatter der Finanzkommission Lamoreux verteidigte den Gelegetwurf vom finanziellen Standpunkt aus und empfahl der Kammer, ihn zu billigen. Im Namen des Auswärtigen Ausschusses setzte sich der

radikale Abgeordnete Blümel, ebenfalls für die Vorlage ein, die nach seiner Ansicht einen mehr politischen als finanziellen Charakter habe. Eine Ablehnung der Anleihe würde nach der Verweigerung der Kapitalgewinnung an Österreich im Ausland den Eindruck erwecken, daß Frankreich nicht mehr an internationalen Leben teilnehmen, sondern sich vom Ausland abschließen wolle.

Der frühere Finanzminister Flandin (Republikaner) wandte sich in einer scharfen Rede gegen die Anleihe. Seine Argumentation lief darauf hinaus, daß die Anleihe im Grunde genommen nur dazu diene, die österreichische Kreditfähigkeit und den österreichischen Staat, der durch wiederholte Stillstandaktionen und die Übernahme der Garantie für die Entschuldig der Auslandsgläubiger stark in Schulden geraten sei, zu sanieren. Dazu sei aber die Anleihe nicht ausreichend. Österreich könne nicht gerettet werden, so lange der gegenwärtige wirtschaftliche Zustand in Mitteleuropa bestehe.

Herriot bekräftigte die österreichische Anleihe in einer glänzenden Rede, in der er unter großem Beifall der Linken die Argumente Flandins widerlegte und die ohne Genehmigung des Parlaments von den früheren Rechtsregierungen gewährten Auslandsanleihen kritisierte. Herriot sagte am Schluß seiner Rede die Gründe, die für die Gewährung der Anleihe sprechen, wie folgt zusammen: 1. muß die politische, wirtschaftliche und moralische Unabhängigkeit Österreichs gesichert werden. Man dürfe Österreich nicht dem Schicksal preisgeben, eine Provinz eines größeren Staates zu werden, 2. würde Frankreich durch die Ablehnung der Anleihe zum Ausbruch bringen, daß es die Politik des Völkerbundes nicht mitzumachen gedenke, 3. würde der Friede gefährdet werden. Man müsse dem französischen Volk sagen, daß diese Geste zugunsten Österreichs notwendig sei, um die fürchtbaren Kriegsjahre für dieses Land verschwinden zu lassen. Er, Herriot, sei davon überzeugt, daß das Volk diesen Appell zugunsten der Wehrerhöhung und des Friedens beherzigen werde. (Stürmischer Beifall auf der Linken und in der Mitte. Herriot wird beim Verlassen der Tribüne vom Ministerpräsidenten und zahlreichen Abgeordneten beglückwünscht.)

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung, während der die Radikalen unter dem Eindruck der Rede Herriots beschlossen, für die Anleihe zu stimmen, ohne allerdings Fraktionszwang auszuüben, verteidigten Finanzminister Chéron und Ministerpräsident Paul Boncour die Vorlage. Der Ministerpräsident stellte am Schluß seiner Rede die Vertrauensfrage für die Annahme des Gelegetwurfs.

Rüstungskapital kauft Meinung

In dem Redaktionsstab des bekannten Genier Blattes „Journal de Geneve“ gehen mit dem 1. Januar große Veränderungen vor sich. Dieser Wechsel ist darauf zurückzuführen, daß der französische Rüstungskonzern Schneider-Creusot die Aktienmehrheit des Genier Blattes erworben hat. Die Besitzungen, die die Rüstungskonzerns schließlich doch noch zu einem Ergebnis führen könnte, hat die Rüstungsindustriellen zum Kauf dieser Aktienmehrheit veranlaßt. Sie werden versuchen, durch die Redaktion des Blattes auf die Verhandlungen und Entscheidungen der Rüstungskonferenz einwirken zu lassen.

Oesterreich-Anleihe angenommen!

Ein neuer Sieg der Regierung Boncour — und ein Sieg Herriots
Paris, 30. Dezember. (Eig. Juntbericht.)
Die Kammer hat am Donnerstag abend das Lausanner Protokoll über die wirtschaftliche Sanierung Österreichs und die in Frankreich anzuleihende Anleihe mit 351 gegen 187 Stimmen, also mit 164 Stimmen Mehrheit, gebilligt. Dieses Ergebnis der Abstimmung ist in erster Linie auf die Rede Herriots zurückzuführen.

Vor der Schlußabstimmung gab Abg. Longuet für die Sozialisten die Erklärung ab, daß seine Fraktion für die Vorlage stimmen werde. Die Rechte, so führte er aus, habe den Friedensvertrag mit Österreich gebilligt und dürfte sich jetzt eigentlich nicht über die Folgen beklagen, die die unjünglichen Vertragsbestimmungen für Österreich gehabt hätten. Die Sozialisten hätten gegen den Vertrag gestimmt, aber seien trotzdem bereit, Österreich zu helfen, weil sie einsehen, daß es ohne fremde Hilfe nicht wieder ausgerichtet werden könne.

Paris, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)
Am Donnerstag begann in der französischen Kammer die Debatte über die Ratifizierung des Lausanner Protokolls und die Garantie der in Frankreich anzuleihende österreichische Anleihe.

Der Nationalist Marin beantragte die Verlegung des Gelegetwurfs. Er begründete seinen Standpunkt damit, daß Frankreich angesichts seiner kritischen Finanzlage kein Geld selbst brauche, daß der Ertrag der Anleihe nicht Österreich zu-

Regierung Schleicher gegen das Auslandsdeutschtum

Mit dem Munde für die Auslandsdeutschen durch die Tat werden sie vernichtet

Immer ungewisser enthüllt der „neue Kurs“ unter General Schleicher seine „sozialen“ Ziele. Wirtschaftlich leuchtet er im Fahrwasser des Herrn von Papen. Politisch scheint er den Ehrgeiz zu haben, noch weiter rechts zu steuern als das „Kabinett der Barone“.

Hand in Hand mit dem Hinauswurf der Sozialdemokraten und Republikaner aus der preussischen Schulverwaltung beginnt jetzt ein Hinauswurf von mitleidigen Auslandsdeutschen und linksstehenden, seit Jahren in Deutschland lebenden Ausländern und Emigranten. Einer großen Zahl ausländischer, im bürgerlichen Beruf stehender Kommunisten ist die Mitteilung zugegangen, daß sie in aller nächster Zeit ausgewiesen werden. Als Grund wird „staatsfeindliche Betätigung“ angegeben, die bereits darin erblickt worden ist, daß einer dieser Auszuweisenden für den Wahlsatz der KPD gesammelt hat. Selbst vor österreichischen Staatsangehörigen oder Deutschen aus der Tschechoslowakei soll nicht halt gemacht werden.

Noch schlimmer aber, wenn mitleidigen Deutschen das Pass- und Ausreiserecht genommen werden soll. Die dänischen Zeitungen berichten in zutreffenden Artikeln, daß dem deutschen Passisten Lehmann-Ruschbildt zu einem Vortrag in Kopenhagen die Ausreise verweigert und der Pass entzogen wurde.

Das sind Methoden, die man bisher nur in Kriegzeiten erlebte, dann aber wenigstens gleichmäßig und für alle! Schleicher scheint einen Dauerkriegszustand schaffen zu wollen — aber nur gegen links!

Der Berliner Polizeipräsident hat inzwischen eine ganze Reihe von Ausweisungen verfügt. In erster Linie werden davon ausländische Kommunisten betroffen, die sich in Berlin für die kommunistische Partei propagandistisch betätigt haben. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch der kommunistische Journalist der kürzlich einen Zusammenstoß mit dem früheren Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, Bolat, hatte. Bolat wurde von diesem Journalisten, einem tschechischen Staatsangehörigen, in der gemeinsamen Reise angegriffen. Er hat ihn deshalb gebührend geohrfeigt.

Dem bekannten Passisten Lehmann-Ruschbildt hat die Polizei den Pass entzogen, um, wie ein Berliner rechtsstehendes Blatt heute erklärt, „hierdurch wirksam zu verhindern, daß er seine mit Vorliebe in Frankreich und anderswo betriebene Arbeit gegen Deutschland und seine Wehrmacht fortsetzt“.

Wahn-Europa 1934

Von Hans Sobisch

Lausde Rechte: Fackelverlag, Hamburg-Bergedorf
(Nachdruck verboten)

„Die Arbeitermassen sind kaum mehr zu halten!“
„Ich verlange bedingungslos Disziplin“, wiederholte Brandt zum drittenmal.

„Die Arbeiter werden schon mechanisch. Es gibt Schüsse, die behaupten, daß man Sie mit Geld gekauft hat. Das stören Ihre Gegner aus.“

„Ich bleibe auf meinem Posten!“ herricht Brandt die Landung an. „Ich lasse mich in meinen Entscheidungen nicht beirren!“

„Hoffentlich läßt sich auch die Arbeiterklasse nicht beirren!“
„Hüten Sie sich, ins radikale Fahrwasser abzurufen!“
Aber auch die Arbeit.

„Sehen Sie denn nicht, wie ich sündiges von Sorgen aufgefressen werde! Ich kann jetzt nicht von Fabrik zu Fabrik laufen und Rührungsreden halten! Entweder man vertraut mir oder man läßt mich fallen.“

Larouque öffnet die Tür. Frau von Bassantourt läßt fragen, ob sie jetzt empfangen werden kann.

„Ich gehe zur Verhörung.“

„Sie nehmen den Besuch dieser Frau an?“ Eine kurze Falte steht über Ahees Halswurzel.

„Nun?“ fragt er späth.

Sie ist die politische Vertraute Ihres jenseitigen Chefs!“

„Vielleicht bringt sie mir einen Vermittlungsvorschlag von ihm.“ „Ippotet er unwillig.“

„Sie verabschieden mich jetzt?“ Sie blickt an seiner Schulter vorbei.

„Ich verlasse mich auf Sie, liebe Freundin“, sagt er freundlich.

„Ihre Mittel ist unerschöpflich.“

„Nur die Schwelle läßt sich überwinden. Die Wände der beiden Frauen haben sich eine Stunde ineinander. Mit häßlichen Klängen schnappt das Türschloß hinter Ahees ein.“

„Nach Ihrem herrlichen Ozeanflug hatte ich mir unter Wiedersehen frühlicher vorgestellt. Herr Minister.“ Ihre eruchten Augen strahlen ihn an.

„Zur Fröhmlichkeit ist leider wenig Anlaß“, entgegnete Brandt und lächelt einen Sessel für sie heran.

„Wandern Sie sich nicht über meinen Besuch, Herr Brandt. Ich komme nicht als Politikerin, sondern als eine der zahllosen Frauen, die von Ihnen ein beruhigendes Wort hören möchten. Die mildesten Gerüchte schwirren durch Paris, die Erregung ist unerträglich. Dabei fühlt jeder Ihre entschlossenen Anstrengungen, unser Land vor dem Schrecklichsten zu bewahren.“ Sie spricht höflich und halblaut.

„Es ist gut, daß man eine Entschlossenheit fühlt“, nickt er.

„Sie dürfen weder heute noch morgen zurücktreten!“ ruft sie jetzt heftig aus.

„Wissen Sie, Herr Brandt, daß man Ihnen die schlimmsten Absichten unterstellt?“

Brandts Mund wölbt sich ironisch. „Bermutlich errichte ich morgen Barrikaden.“

„Ja, vielleicht zetteln Sie wirklich eine Revolution an!“

„Ja, ich bin ein gefährlicher Mensch!“ Ippotet er wieder.

„Germaine neigt ihren Oberkörper etwas näher zu ihm hin. „Kein Wort glaube ich Ihnen, Herr Brandt. Revolution? Nein, zu einem Umsturz so gewöhnlicher Art sind Sie ein... ein viel zu höherwertiger Mensch!“

Er lacht böse. „Ich hoffe, Ihre gute Meinung zu verdienen.“

Brandt steht mit unerwarteter Heftigkeit auf. „Warum fällt sich, was Ahees und Scham sein möchte, heute wieder um in Ehre und Ruhm? Der Mord der Wälder, vor zwanzig Jahren entlarvt als Dummheit und Gewissenlosigkeit, warum wird er heute wieder gefeiert als unentzerrbarer Dämon! Haben Sie überhaupt, liebe Freundin, sehen Sie den Schützengürtel Paris? Hören Sie die Todesstöße, die aus vergifteten Stadtfestungen zum Himmel gehen? Sehen Sie vierzig Millionen Franzosen durch das Land streifen, ein Gewühl wahnhaftig gewordenen Kreaturen, ihres Gelächers auf den Lippen, ihrer Anklage in den Augen, mit Anstößen, die das Menschenstum nur noch als Frage erkennen lassen? Wachsen Sie brüllend, unheiliges Chaos? Fühlen Sie denn nicht, daß der Krieg härter geworden ist als jeher Kräfteher? Soll die Erde immer wie ein irrsinniger Kreisel um sich selbst drehen? Nein, liebe Freundin, solange ich Atem in der Brust habe, verhindere ich den Ausbruch solcher Entgültigung der Menschenerde! Ich bin nicht auf verlassendem Boden! Ich bin der fleischgewordene Ausbruch gigantischer Willenskräfte! Vielleicht zerfällt ein Verbündeter vorher noch meine Stirn und mein Herz, aber es gibt dann in Europa ein Heer, das mein Leben nicht aufgeben wird!“

Das Tischtelefon läutet.
Es wird an die Tür geklopft. Rougement tritt mit trummern Rücken ein und übergibt eine Depesche. Lautlos gleitet er wieder hinaus.

Brandt liest; sein Gesicht verliert den warmen Schein.

„Ich werde Sie sofort verlassen, Herr Brandt...“ Germaine steht zögernd auf.

Brandt blickt vom Blatt auf. „Verzeihen Sie bitte, aber in solchen Situationen pflegen sich die Nachrichten zu überstürzen“, sagt er geschäftsmäßig. Er hält die Hand der blonden Frau eine Sekunde in der seinen, aber Germaine fühlt, daß seine Gedanken ihr nicht mehr gehören. Das Telegramm ist ihm wichtiger als die schönste und geliebteste Frau Frankreichs.

Als sie gegangen ist, starrt Brandt immer noch neuem auf die Depesche, die der Botschafter Rimbot soeben aus Nizza dröhrt. Er hat Rom am frühen Morgen mit dem Flugzeug verlassen und jetzt französischen Boden erreicht.

Vor meinem Abflug aus Rom wurde ich aus absolut zuverlässiger Quelle informiert, daß dreitausendsechshundert italienische Flugzeuge, darunter elfhundert schwerste Bombenflugzeuge, für heute Nacht Sammelbefehl im Raume Genua-Mailand-Benedig erhalten. Sehe in einer halben Stunde Weiterflug nach Paris fort... Rimbot.“

Brandt schlägt mit der Faust auf den Tisch. Bluff oder Aufmarsch! Oder Furcht vor französischem Angriff? Antwort auf die heimliche Einberufung der französischen Flieger? Kommt die mörderische Maschinerie schon in rasendem Gang!

XVI.

Zehn Minuten später gleitet der Kraftwagen des Außenministers über den Pont Alexandre. Der Präsident, alarmiert durch die Depesche Rimbots, hat die Minister ins Palais de l'Élysée gerufen.

Larouque hat Brandt noch zwei Mitragedokumente ins Auto gebracht. — Das nationalistische Boulevardblatt schüttelt seine Verachtung über Brandt aus. „Wie lange noch wird Frankreich diesen Halbfranzosen bilden, der die Lebensinteressen seines Wahlvolkes in den Dreck tritt! Wir fordern einen Außenminister, der vor der letzten hartnäckigen Notwendigkeit nicht den Kopf in den Sand steckt. Begreift Herr Brandt endlich, daß Ministerzimmer keine Bruchstätten für fluchwürdige Utopien sein dürfen? Seine Geduld wird auf schwere Probe gestellt! Wann wird der Entscheidung endlich die Bühne seiner unzulässigen Untaten verlassen? Wir warten nicht mehr lange!“

(Fortsetzung folgt.)

Meinende Mitter

Der "Mitter der langen Messer" zum Gememord

Die deutschen Schulbehörden verbieten ihren Schülern die Lesung der "Mitter der langen Messer"...

Das ist die durch jahrelange Agitation geschaffene Atmosphäre, in der der Mord am politischen Gegner die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist...

In Dresden haben, wieder einmal, drei Hitlerleute einen SA-Kameraden "umgelegt"...

Diese Sitte ist erst in Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts durch die Braunen Häuser und ihrem nach Deutschland zugewanderten Oberst eingeführt worden...

Dieser Hitler, dieser Goebbels, dieser Röhm, das sind die intellektuellen Urheber dieser politischen Morde...

In Potemka haben Nationalsozialisten der Mutter den Sohn vor den Augen ermordet und den zerstückten Leichnam vor die Füße geworfen...

Jetzt hat endlich die Mutter Heutlich ihren Sohn wieder. Im Satz! Ein Spaziergänger hat den Toten am Weihnachtstage entdeckt...

Helfen kann hier nur eins: die Schließung der Braunen Mordzentralen. Erst wenn die Häuser nicht mehr sind, aus denen in den letzten Jahren so viel Elend über die Eltern verführter und hingemordeter Söhne gebracht worden ist...

Neuer Gewaltakt der Thüringer Nazi-Regierung

Anna Siemsen darf an der Universität nicht mehr lesen. Der früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Oberlehrerin, Frau Dr. Anna Siemsen...

Das Vergessen der thüringischen Nazi-Regierung bedeutet eine politische Maßregelung. Sie rüht sich darauf, daß Frau Siemsen Sozialistin ist...

Es der faden Gestalt Hermann, mit dem die thüringische Regierung die Maßregelung begründet...

Diese Begründung sieht der thüringischen Nazi-Regierung ähnlich. Gumbel wird in Heidelberg wegen seiner pazifisti-

schen Anschauungen gemahnt. Frau Dr. Siemsen wird in Jena gemahnt, weil sie gegen die Maßregelung Gumbels protestiert...

Hitler kein Beamter und kein Deutscher!

Hitlers Ernennung rechtsunwirksam, weil er als Beamter nicht arbeitet und nicht in Funktion tritt — Dafür steht er aber kein Gehalt ein

Braunschweig, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Aus der Antwort des deutschnationalen Ministers Rüchenthal auf die Anfrage eines sozialdemokratischen Abgeordneten des braunschweigischen Landtags über die Tätigkeit des Regierungsrates Hitler ergibt sich, daß bei Hitler jede Voraussetzung für seine Ernennung zum Beamten fehlt...

Minister Rüchenthal erklärt zwar: Regierungsrat Hitler hat dem braunschweigischen Minister des Innern, nach dessen Mitteilung, als Sonderberater in wirtschaftlichen Fragen, insbesondere in der Frage der Erhaltung des Untertäger Bergbaus, wertvolle Dienste geleistet...

Dienste sind aber nicht Rühenthal, sondern nur seinem nationalsozialistischen Ministerkollegen bekannt. Mit anderen Worten:

Hitlers Tätigkeit ist nur eine Scheintätigkeit.

Bei seiner Anstellung wurde offiziell gesagt, er werde vor allem zur Erlangung wirtschaftlicher Aufträge für das Land Braunschweig gebraucht. Jetzt stellt sich heraus, daß Adolf nur Ratsschläge erteilt, für die er kein Gehalt einbekommt...

Auch Österreichs Nazis korrupt

Enthüllungen des Gauleiters der österreichischen Nazis

Der frühere Oberste Gauleiter der österreichischen Nazi-Partei, Walter Turek, verhielt ein Rundschreiben an seine Nazisfreunde, in dem er die übelsten Korruptionsaffären aus dem Braunen Haus in Wien schildert.

Turek berichtet, wie die Nazianghörigen mit allen erdenklichen Mitteln zu Spenden berechtigt werden, um damit die vielen Schulden der Partei zu decken. In der gleichen Zeit raufen sich aber die obersten Naziführer Braunensied und Prokisch ums Geldverdiene an den Partei-Unternehmungen. Das Rundschreiben schließt mit der Aufforderung: die Hitlerpartei zu verlassen, für die der Sozialismus nur ein Aushängeschild sei.

Eine zweite wenig erbauliche Sache über die österreichischen Gauleiter wurde am Donnerstag-Nachmittag bekannt. Die Wiener Polizei hat bisher sieben Gauleiter verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, an dem letzten Tränengasattentat auf ein Wiener Warenhaus beteiligt gewesen zu sein...

Starke Bevölkerungsbewegung im Lande Mähren-Schlesien

Nach den vorläufig bekanntgegebenen Ergebnissen der im Jahre 1930 in der tschechoslowakischen Republik vorgenommenen Volkszählung durch das staatliche Statistische Amt ist die Bevölkerungszahl in Mähren-Schlesien seit der Volkszählung im Jahre 1921 um 260 402 gestiegen...

Table with 4 columns: Nationalität, 1921, 1930, Zu- oder Abnahme in %. Rows include Tschechen, Deutsche, Polen, Juden, Russen, Ungarn, and Andere.

Diese Zahlen zeigen vor allem den geringen Anteil der deutschen Bevölkerung an der Bevölkerungszunahme auf. Die Ursache ist nach den seit dem Jahre 1925 begonnenen Zählungen der Geburten vor allem in dem Rückgang des Geburtsanteils der Deutschen zu suchen...

Der Großteil der deutschen Bevölkerung ist zudem in den Industrieorten oder in den um diese gelagerten Landgemeinden angesiedelt. In diesen Industrieorten hat sich seit dem Umsturz ein bedeutender Wandel vollzogen. Die alten blühenden Industriezentren in Mähren-Schlesien sind — während einige Zentren bedeutenden Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen haben — fast zu Ruinen geworden...

Verständigung mit Polen von den Nazis erstrebt?

„Ich glaube absolut an die Möglichkeit einer wirtschaftlichen und politischen Verständigung zwischen Polen und Danzig. Ich bin überzeugt, daß, wenn wir in Danzig am Ruder wären, wir eine Verständigung mit Polen weit rascher und besser erzielen könnten, als der gegenwärtige Senat. In der Verfallungslage, in der sich Danzig gegenwärtig befindet, kann man mit Polen arbeiten. Wir sehen auf dem Boden der Verträge (!) und ihrer Durchführung. Das Danziger Problem hat nichts (!) mit der Korridorfrage zu tun.“

(Nazi-Def. Kreiser, Danzig, in einem Interview für das polnische Regierungsblatt „Kurjer Poranny“.)

druck. Nach vorläufigen Schätzungen entfallen bei einer Auswandererzahl von ungefähr 25 000 Personen nicht weniger als 20 000 auf die Deutschen. Besonders traurig kommt diese Erscheinung in jenen Bezirken zum Ausdruck, die eine überwiegende deutsche Mehrheit aufweisen.

Die furchtbaren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, unter denen die jüdische Arbeiterklasse, die in einem dünnen Gürtel um das tschechische Siedlungsgebiet vorwiegend in ländlichen Industrieorten verteilt lebt, haben neben einer Reihe anderer Ursachen ihren Grund in dem innerstaatlichen Umschichtungsprozeß. Wie wesentlich dieser Umschichtungsprozeß in Mähren-Schlesien ist, bei dem auch die Bodenreform eine Rolle spielt, zeigt das Anwachsen der großen Städte auf. Von diesen ist es Mährisch-Osttau, das sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich rasch vergrößerte. Nach Brünn ist Mährisch-Osttau zur zweitgrößten Stadt der zusammengelegten Länder Mähren und Schlesien geworden. Im Jahre 1880 wurden in dieser Stadt 13 448, im Jahre 1930 125 347 Einwohner gezählt. Innerhalb der letzten fünfzig Jahre hat sich die Bewohnerzahl aber mehr als verdreifacht; eine wahrhaft amerikanische Entwicklung, die sich auch im weiteren dieser Stadt, an deren Spitze der tschechische Sozialdemokrat Genosse Prokisch als Bürgermeister steht, ausprägt. Mehrere Geschäftsstraßen, Theater, Kinos, Cafés, eine Kunstgalerie wechseln im Stadtbild unmittelbar mit Industrieanlagen und den Höfen des Wollwäcker Eisenwerks ab. Mährisch-Osttau ist heute das mit den umliegenden Orten, insbesondere Schlesiens-Osttau, das eigentliche Zentrum des zwischen Bieleh und der Grafschaft Glatz gelegenen tschechoslowakischen Schlesiens und Nordmährens. Die alte Landeshauptstadt Schlesiens hat im übrigen ebenfalls einen Bevölkerungszuwachs von 19 289 auf 96 289 zu verzeichnen.

Demgegenüber gibt es einige Bezirke in Mähren-Schlesien, in denen bei der letzten Volkszählung eine bedeutende Entvölkerung festgestellt wurde. Während in Nord- und Südmähren und auch in Schlesien in einigen Industriebezirken die Entvölkerung auf das Industrieroster, als Folge teils der Krise, teils der Rationalisierung und Kapitalkonzentration, und die dadurch bedingte Notlage der Arbeiterschaft zurückzuführen ist, wird in einzelnen agrarischen Bezirken mit tschechischer Minorität ebenfalls nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung ein Entvölkerungsprozeß festgestellt. Die fast ausschließlich agrarischen Bezirke im böhmisch-mährischen Höhenzug zeigen nicht unbedeutliche Rückgänge der Bevölkerung durch Abwanderung in die Städte auf.

Devilprozess in Signit

Wie aus Signit gemeldet wird, soll in dem wegen Devilprozess gegen den bekannten Tegritzer Fabrikbesitzer Friedrich Teichert eingeleiteten Strafverfahren die Voruntersuchung soweit gediehen sein, daß die Hauptverhandlung vor der Strafkammer des Tegritzer Landgerichts Ende Januar oder Anfang Februar erwartet werden kann. Der Angeklagte soll im Ausland ein besonderes Unternehmen gegründet haben. Die Untersuchung ist außerordentlich schwierig, da die in Frage kommenden ausländischen Behörden jede Auskunft verweigern.



Der große Andrang zu Weihnachten bei Herzberg hat bewiesen, daß wir zweifellos weitestführend in der Branche sind und unsere Qualitäten nicht zu übertreffen sind. Keine 2. Firma in Breslau hat auch nur annähernd einen solchen Umsatz in den Detailgeschäften gehabt wie wir.

Ostdeutschlands größte Likörfabrik

Herzberg & Co.

gibt die eigenen Fabrikate in 11 Fabrikniederlagen ab:
 Fabrik und Hauptgeschäft: **Höfchenstraße 48**
Leuthenstraße 10 **Bücherplatz 17**
Frankfurter Str. 103 **Michaelisstraße 3**
Einseleplatz 7 **Selenkestraße 17**
Böhrner Straße 14 **Klosterstraße 04**
Gröschner Str. 06 **Brodtau, Behnhöfstr. 6**

Sekte: Mathes Müller Henkell, Kupterberg, Söhnlein, per Flasche RM. **2.75** exkl. Steuer. **Fruchtschaumwein**, per Flasche RM. **1.35** inkl. Steuer.

Vom Faß, per Liter

Breslauer 25%	Mk. 1.40
Breslauer 32%	1.90
Rathaus-Creme	2.20
Weinbrand-Verschnitt	2.40
Weinbrand echt	3.50
Jam.-Rum-Verschnitt 38%	Mk. 2.40 u. 2.85

Prima Spirit 95% . . . Mk. 4.60

Liköre

v. Faß p. Liter	p. Flasch. inkl. Glas
30% Mk. 2.60	Fl. 2.00, Fl. 1.15
Leuchtkäfer, Anisette, Pergamotte-Aroma, Kammot, Pfefferminz	
35% Mk. 3.40	Fl. 2.70, Fl. 1.50
Prünelle, Danziger Goldwasser, Curacao, Stonsdorfer, Blutorange, Kurfürsten, Halb und Halb, Cherry Brandy, Jagwer-Magen usw.	

Weine

z. Glühwein, Punsch u. zur Bowle vom Faß des ganze Liter	
Därkheimer Rotwein	Mk. 0.90
Spanisch. Rotwein sehr feurig	1.10
Oberhaardter 31er	0.80
Godramsteiner 30er	1.00
Edesheimer Straße 29er	1.20
Ellenzer Mark 30er	1.20

Punsche

Alkoholfreier Punsch	Mk. 1.20
Schneckenpunsch	2.70
Orig. Burgunderpunsch	3.00
Rumpunsch	3.00
Arrakpunsch	3.00
Schwedenpunsch	3.00

Weinbrand-Verschnitt per Flasche Mk. 1.05
echt. Weinbrand ** p. Fl. 2.00

Grad Mohappi nur Blücher-Platz 20
 Eine Ring, früher Karaffe 1
Leihweise
 Smoking- u. Gehrockenanzüge
 Klapphüte - Tel. 57082

Familien-Anzeigen

Gesamverband der Arbeitnehmer Sektion Gas, Wasser, Elektrizität

Durch Unglück verstarb unser wertiges Mitglied

Paul Scholz

im Alter von 59 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, 31. Dezember, 13 Uhr, von der Halle des Hierpharzin-Friedhofes in Dürren.

Deutscher Metallarbeiterverband

Am Mittwoch, 28. Dezember, morgens 10 Uhr verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Dreher

Willi Henke

im Alter von 24 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Einäscherung: Dienstag, den 3. Januar 1933, nachmittags 3 Uhr im Krematorium Gräbchen.

Trauerhüte
 bekannt größte Auswahl, billigste Preise!
Hulda Siedner
 Schmiedebrücke 13/16 u. 12
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

1933

60 Pf.

Der Kalender für das schaffende Volk

Unser Schlesien Land / Leute / Leben

Aus dem Inhalt

Kalendarium: Fest-, Erinnerungs- u. Namens-tage, gesetzliche Fest- und Feiertage, das Jahr in den verschiedenen Zeitrechnungen, Sonn- und Mondfinsternisse, Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises, Mondphasen, Laute und Stellung der Planeten.

Festteil: Sieben Jahrhunderte in der Geschichte von Jauer, „Null nun“ oder: Wie sich einer an den Galgen wünschte, Schlesiens Original, Die Plünderung Golbergs vor 300 Jahren, Hulle raut auf der Entenjaagd, Das Kaffeekrügel, Sprechende Schenke, Die Burgvine Kynast und die Kunigundense, Von den Badenkmälern der Stadt Lauban, Krümmhübel, einst ein Apothekerdorf, Glas-hüttenarbeit, Zwei Dickschädel, Zeitungstechnik - Zeitungsbereitung, Humor.

Anhang: Messen und Märkte, Zeitunterschiede, Fruchtigkeitskalender, Hunderjähriger Kalender, Postamt, Tabelle zur Ermittlung eines Wochentages, Zinstabelle

20 Bilder im Text und 16 Kunstbrusttafeln.

Zu beziehen in der

Buchhandlung Volkswacht, Flurstr. 4

Silvester-Planisphären

3 Stück 10 Pf., extra groß, 1 Stück 5 Pf., verschied. gefüllt, Bäckerei Neuss Sandstr. 19, gegenüber der Sandkirche.

Stimmen

Genoße

indigt möbl. Zimmer

Nähe Gefängnis, Öfen unter A. 3937 an die Holzwacht, Blumstraße 4, erbeten

Rundstoppfen

von Ledern und Riffen in allen Größen
 mit gelbem und braunem
 Prieter: Karl Barten
 Friedr. Wilhelm-Str. 61

Siehe in hiesigen Jahrbuch

Gern für Logis

Friedr. Wilhelm-Str. 47, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

STADTTHEATER

Freitag, 20. bis nach 19.00

Langoon-Mitternacht

Sonnabend, 19. bis geg. 22.30

Die Fledermaus

Sonntag, 18. bis gegen 23

Die Meistersinger von Nürnberg

LOBETHEATER

Täglich 20.15 - 22.30

Die Töchter der Gezellen

GERHART-HAUPTMANN THEATER

Täglich 20.15 - 22.10

Auslandreise

Sonntag (Neujahr) 15.31 - 17.11

Wir fahren mit Dieter ins Märchenland

LIEBICH

Das große Weihnachtsprogramm

Täglich 8^{1/2} Uhr

10 gänzlich neue Attraktionen

u. a. die größte Schimpansenbau Europas mit dem Menschenaffen

Bu-Bu

Preise trotz der Sonderdarbietungen v. 50 Pf. an

Statt besonderer Anzeige!

Mitten aus seinem großen Schaffen verschied heute früh nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden mein innig geliebter, herzensguter Gatte, unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Brauereibesitzer Gotthard Meisner

im 54. Lebensjahre.
 Sein Leben war Mühe und Arbeit, immer nur den Seinen gewidmet.
 Breslau, den 29. Dezember 1932.
 Kaiser-Wilhelm-Straße 181

In tiefer Trauer
 im Namen aller hinterbliebenen

Olga Meisner geb. Czerwionka

Die Familienfeier findet am Montag, den 2. Januar 1933, vormittags 11^{1/4} Uhr, im Trauerhause statt; anschließend Überführung nach dem alten Maria-Magdalenenfriedhof Steinstraße, dortselbst Trauerfeier 12 Uhr.
 Von Beileidsbesuchen bitte höflichst dankend abzusehen.

Lieblichsterne
 leuchten in der

Silvester-Nacht!

Der große traditionelle Ball in dem feenhaft dekorierten Saal des

Lieblich-Theaters

2 Riesen-Kapellen

Varieté-Vorstellung verstärkt durch die prominenten Nummern des Januar-Spielplans.

Ballonschlacht, diverse Ueberraschungen, Geschenke usw.

Einheitspreis
 für alle Veranstaltungen 2 Mk., reservierte Terrassenplätze 3 Mk.

WELTBÜHNE
 Friedr.-Wilh.-Str. 35
 W 5, So 3, letzte Vorst. 8^{1/2} Uhr

ASTORIA-PALAST
 Fürs. enstraße 32
 W 4^{1/2}, So 3, letzte Vorst. 8^{1/2} U.

Mit brausenden Lachstürmen ins neue Jahr hinein!

Felix Bressari
 der König aller Komiker in seinem neuesten Groß-Lustspiel

„Ich bin ja so verliebt“
 Hiernach Die Banknotenfälscher von New York
 Ein preisgekrönter Sensation-Tonfilm mit Douglas Fairbanks Jr.

Der Riesenerfolg des Palast-Theaters

„Traum von Schönbrunn“
 mit Martha Eggerth Fern. Thimis
 Hiernach Der Rächer des Zong
 Ein Sensations-Tonfilm aus China'own, dem gelben Viertel San Franzisko

Jetzt müssen Sie Ihre Schuhe in Ordnung bringen
 Ledersohlen usw. kaufen Sie am besten bei
Walter Heuser, Neumarkt 21

Primus-Palast

Hubanstraße 10

Mit Lachen ins neue Jahr!

Das Entzückendste und Amüsanteste was uns der Tonfilm zu geben vermag

Der Ufa Grobfilm

Ein toller Einfall

In den Hauptrollen

WILLY FRITSCH, der unverwundliche Herzensbrecher, Max Adalbert, Rose Barsony, Dorothea Wieck usw.

Ferner:

Lachstürme über Lachstürme

über die tollen Streiche der beiden lustigen Vagabunden

Pat und Patachon auf Freierfüßen

Tönende Ufa-Wochenschau

Täglich 7^{1/2} Uhr!

Erwerbslose wochentags halbe Preise

Sonntag 3 Uhr:

Größe Jugend- und Familien-Vorstellung

Pat und Patachon auf Freierfüßen

Ufa-Kabarett - Lustspiele

Zentral

Theater - Westendstr. 50

Bis Donnerstag, den 5. Januar

Auch Silvester

das auserlesene Neujahr-Programm!

Der große sensationelle und spannende

Rauschfilm-Tonfilm der Ufa

Der weiße Dämon

mit Hans Albers, Trude von Molo, Gertr. Maurus, Alfred Abel, Peter Lorre

(Spieldauer obigen Films 1^{3/4} Stunden)

Rauschfilm, die richtige Mischung für den nötigen

Silvester-Rausch. Im folgenden Vorprogramm:

Der neueste Kabarett-Tonfilm der Ufa

„Ufa-Bomben“

Eine Ton- und Bildreportage aus sämtlichen Ufa-Tonfilmen

Ufa-Ton-Kulturfilm Volles Orchester

Ufa-Wochenschau

Und die große Bühnenschau

Beginn: Tägl. 4.30 Letzte Vorstellung 8.45 Uhr.

Ein gesundes neues Jahr

unseren werten Besuchern und Bekannten

Alfons Hahn und Frau

Zentral-Theater

Westendstraße 50

JUMA Lichtspiele

SANDSTR. 1

Martha Eggerth, Georg Alexander in

Moderne Mitgill

(Das Glück macht eine Frau so schön)

Eine lustige Tonfilm-Operette, voll Humor

Witz und hoher Laune

Dazu: Ein Drama aus Übersee

Am Tode vorbei!

Tonstpiel - Emoka-Tonwoche

Werde-Werde! Bei Vorzeigung dieser Annonce zahlen Sie auf allen Plätzen nur 30 Pfennig

Silvester-Ball im Café Vaterland

Gastspiel:

Don-Kosaken-Chor

Beate Birkenfeld, die Schlager-Königin

Strobl-Bernady vom Carl-Theater, Wien

Originelle Ueberraschungen

2 Kapellen - 2 Tanztruppen

Fischbestellungen durch Tel. 55030 rechtzeitig erbeten.

Breslauer Nachrichten

Was verjährt?

Der Ablauf der Verjährungsfristen

Mit dem Ende des Jahres 1932 verjähren wieder eine Anzahl von Forderungen, deren Nichtbeachtung schweren Schaden noch ziehen kann. Sollen diese Forderungen nicht unwiderrüchlich verloren sein, so müssen die Verjährungsfristen beachtet werden. Regelmäßig beginnt die Verjährung mit dem Entstehen eines Anspruches, das heißt, der Anspruch ist in dem Augenblick entstanden, in welchem das Tun oder Unterlassen, auf welches der Anspruch sich richtet, geltend gemacht werden kann (§ 198 Bürgerliches Gesetzbuch). Regelmäßig beträgt die Verjährungsfrist nach § 195 BGB. 30 Jahre. Doch kommt das nur in Frage, wenn nicht aus den §§ 196 und 197 BGB. etwas anderes hervorgeht und die sogenannten kurzen Verjährungsfristen zur Anwendung kommen. Die kurzen Verjährungsfristen betragen zwei resp. drei Jahre.

Die Ansprüche aus den Geschäften des täglichen Verkehrs verjähren in zwei Jahren, man nennt sie auch Rechtsgeschäfte des täglichen Lebens, die der Gesetzgeber in § 196 BGB. in sieben Punkten aufzählt. Soweit nun solche Forderungen im Jahre 1930 entstanden sind, verjähren dieselben mit Ablauf des Jahres 1932. Hierunter fallen sämtliche Forderungen aus einem Dienst- oder Arbeitsvertrag, wie Lohn, Urlaub und Deputat. Unter Deputat versteht man ein bestimmtes Entkommen, das in Form von Holz, Getreide oder sonstigen Anwendungen außer dem reinen Geldlohn in Frage kommt. Weiter aus Warenlieferungen jeder Art soweit dieselben für den eigenen Haushalt in Frage kommen. Gleichfalls Forderungen aus der Ausführung von Arbeits- und Geschäftsverträgen, soweit es für den eigenen Haushalt in Betracht kommt. Auch leihweise Forderungen an beweglichen Sachen, Krankenpflegekosten, Unterhaltsbeiträge fallen ebenso wie Honorare und Gebührenforderungen der Rechtsanwälte, Ärzte, Hebammen, Gerichtsschreiber, Zeugen und Sachverständigen unter die zweijährige Frist der Verjährung.

Die Ansprüche auf Zinsen, Miet- und Pachtzinsen und auf alle regelmäßig wiederkehrenden Leistungen verjähren in vier Jahren, wie Ansprüche auf Rückstände von Renten, Alimentenzahlungen, Auszugleistungen, Besoldungen usw. Alle unter diese Rubrik fallenden Ansprüche aus dem Jahre 1928 unterliegen damit der Verjährung.

Die Ansprüche aus Schadenersatzforderungen aus unerlaubten Handlungen nach § 823 BGB. verjähren in drei Jahren. Außerdem finden sich im Bürgerlichen Gesetzbuch zerstreut noch verschiedene kürzere Verjährungsfristen, zum Beispiel Gewährleistungsansprüche bei Mängeln und dergleichen, die jedoch hier nicht besprochen werden können. Der Zeitpunkt der Schadenersatzforderung nach § 823 BGB. rechnet von dem Zeitpunkt an, in welchem der Verletzte von dem Schaden und der Person des Ersatzpflichtigen Kenntnis erhalten hat.

In allen anderen Fällen beträgt die Verjährungsfrist 30 Jahre, doch ist es im allgemeinen sehr schwer, solche Forderungen festzustellen und darzulegen. Gewisse Umstände hindern den Lauf der Verjährung dergestalt, daß der Zeitraum, während dessen sie vorliegen, nicht in die Verjährung eingerechnet wird (§ 205 BGB.).

Die Einreichung einer Klage oder der Erlaß eines Zahlungsbefehls ist das sicherste Mittel, die Verjährungsfristen zu hemmen. Zu bemerken ist, daß die Mahnung des Schuldners durch den Gläubiger keine Unterbrechung der Verjährung bewirkt. Eine mündliche oder schriftliche Mahnung selbst durch eingeschriebenen Brief genügt mithin in keinem Falle, und viele Gläubiger sind der Meinung, es genüge die weiterverbreitete Sitte, über das Neujahr ihre Schuldner auf die Zahlungspflicht aufmerksam zu machen, dann sei die Verjährung gehemmt. Das stimmt nicht. Darauf ist besonders zu achten. Erfolgt jedoch eine Anerkennung der Schuld gegenüber dem Berechtigten durch Aufschlagzahlung, Zinsentleistung, Sicherstellungsleistung oder in ähnlichen Fällen, wie dies der § 208 ausspricht, so gelten solche Anerkennungsgründe als Unterbrechung der Verjährung, und die Verjährungsfrist beginnt von neuem. Liegt jedoch ein Urteil oder Vollstreckungstitel vor, das einen rechtskräftig festgestellten Anspruch enthält, so verjährt derselbe erst in 30 Jahren, auch wenn die Leistung an sich einer kürzeren Verjährung unterliegt.

Auch in der Reichsverfahrensordnung (RVO.) gelten ähnliche Bestimmungen über die Verjährungsfristen, also nicht nur bei Forderungen, die aus dem bürgerlich-rechtlichen Leben entstehen, deren Würdigung aber hier nicht besprochen werden kann. In Zweifelsfällen hole man sich Rat bei seiner gewerkschaftlichen Organisation. Zu beachten ist mithin, daß nach Ablauf der in Frage kommenden Fristen die Rechtsansprüche verloren sind, eine Zahlung gesetzlich nicht erzwungen werden kann.

Aufregung im V. V.

Polizeiliche Sorgen um Adolf Hitlers Genid

Zu Zeichen des Weihnachtsburgfriedens und der politischen Amnestie erfährt man, daß im Breslauer Polizeipräsidium seit Monaten Kräfte am Werk sind, einem Beamten ordentlich eins auszuwaschen, weil er einmal zum Ausdruck gebracht hat, wie gleichgültig ihm Herr Hitler aus Braunau ist.

Als nämlich der Oberst Adolf das letztmal mit seinem dreimotorigen Flugzeug nach Breslau gekommen war und in der Jahrhunderthalle redete, da gab es bei der Abteilung la beherren Dienst und ein Beamter gab abends im Dienstzimmer (also ohne Publikum) im Kreise mehrerer Kollegen seiner Meinung dringend Ausdruck: „Wegen mir kann ich Hitler das Genid abtürzen, das ist mir egal!“

Wegen uns könnte das Hitler auch tun, wir würden uns deshalb gemiß auch nicht umbringen, aber der Beamte, der so seiner Meinung Ausdruck gegeben hat, soll nun nach Auffassung irgendwelcher hoher Herren ein „Staatsverbrecher“ begangen haben.

Polizeioberinspektor Walter Scholich, der Mann, der sich bemerkt fühlt, die Nazibefehle im Polizeipräsidium zu mahnen und der deshalb, wie uns berichtet wird, auch das „Parteibuchbeamtenrum“ unter Hinweis auf seine eigene Person bekämpfen soll (!!), hatte von der Henkerung des Beamten erfahren und brachte den Stein ins Rollen. Er fühlte sich für seinen Oberst getroffen und unter allen möglichen Andeutungen hat er es tatächlich erreicht, daß nun seit Monaten in der Anwesenheit um Hitlers Genid Untersuchungen angezettelt und Bestimmungen protokolliert werden. Man hört auch hier und da etwas von Disziplinverfahren und Verweis munteln und es scheint den Anschein zu haben, als sollte nun dem „Staatsverbrecher“ auch noch eine Staatsaktion folgen.

Wir haben zwar noch nicht gehört, ob die vorgelegten Stellen dem Herrn Oberinspektor Scholich bereits largemacht haben, daß er für seine Nazibetriebsplanquartumstände keine amtlichen Dienstunterschiede des Polizeipräsidiums verwenden darf, aber das scheint ja auch nicht so wichtig zu sein.

127 Amnestierte wurden begrüßt

Die Eiserne Front feiert Wiedersehen mit den Opfern des Napenterrors

Trotz ausgegebener Karten, die allen Besuchern einen Blechschertchen, waren gestern beide Säle des Gewerkschaftshauses bereits Stundenlang vor Beginn der Feier zur Rückkehr der amnestierten Freiheitskämpfer besetzt. Der große Saal war in den Farben der Republik und den Zeichen der Eisernen Front festlich dekoriert. In der letzten Stunde vor Beginn der Veranstaltung konzentrierte wie üblich Kamerad Pieffe mit der Kapelle des Reichsbanners. Unter den Klängen der Internationale erfolgte der Fahneumtrieb, wofür unter dem Sozialistenmarsch die 127 Befreiten des mitteilbaren Bezirks, darunter die Kadersführerin von Kanth, Mutter Ruh!

Nach einem Sängergesang der Männerchor Breslau „Auf, Freunde laßt das Lied erklingen“, mit dem in früherer Zeit bereits gar viele unserer Mitkämpfer bei ihrer Rückkehr aus den Gefängnissen begrüßt wurden. Das Wort nahm dann zuerst

Genosse Werlich:

Lautendoch ist hier in letzter Zeit oft der Ruf „Freiheit!“ erklingen, aber nie hat er die Herzen so bewegt, als heute. Doch Kerkermauern drohen auch in Zukunft unseren Freiheitskämpfern. Wenn heute auch die Gefangenen des Bürgerkrieges der Freiheit wiedergegeben sind, so ist doch nicht gutgemacht, was inselondere ihre Frauen in seelischer Beziehung zu leiden hatten. Leider haben wir ihnen auch nicht so helfen können, wie ihre Not es abot, denn die Zahl der Freiheitsopfer des Jahres 1932 war zu groß. Nach einer Statistik des Reichsbanners wurden

798 Prozesse durchgeführt und 229 waren noch in der Schwebe. In 593 Fällen erfolgte Zurückweisung, in insgesamt 30 Jahren 10 Monaten Zuchthaus, 218 Jahren 10 Monaten Gefängnis und 160 000 Mark Geldstrafe. Wären alle Verfahren durchgeführt worden, dann hätten sie an die 150 Jahre Zuchthaus und 1000 Jahre Gefängnis gebracht.

Zu dem kommen im Durchschnitt auf den Fall 490 Mark Prozesskosten. Doch der Kampf ist nicht unlosig geführt, die Opfer sind nicht unlosig gewesen. Die Nazis sind zurückgedrängt, die Marxische Front aber ist nicht geschwächt. Nur eines lei betont, wenn alle Arbeiter einig und geschlossen wären, dann würde ihr Siegeszug unausgeseht fortgeschritten. (Stürmischer Beifall.) Es ist tragisch, daß die Arbeiterkraft zerfallen ist in einer Zeit, wo Einigkeit so dringend nötig wäre, doch es ist die Not, die bei vielen eine Verzweiflungstimmung schafft, die sie auf falsche Wege führt. Die Lebenslage des arbeitenden Volkes hat sich im gleichen Maße verschlechtert, als die Nazis zugenommen haben. Zu haken ist die Not nur, wenn das Programm unserer Partei und der Gewerkschaften durchgeführt wird. Dann wird auch der Zuwachs der RPD. wieder rückläufig werden. In geschlossener Front müssen die Gewerkschaften zur Sozialdemokratischen Partei stehen. Zugleich müssen wir durch Bildungsarbeit unsere Anhänger zu wirklichen Sozialisten machen. Traut nicht dem Rufe, daß es leichter nicht mehr werden könnte. Es kann noch viel schlechter werden, wenn wir nicht auf dem Posten sind. Darum auf zum Kampfe für die Stärkung der Organisation! (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Vortrage von Tord Koleson durch die Sänger ergriß dann das Wort

Genosse Wache

Schon viele Mitkämpfer haben wir hier in unserer Truhburg in mehr als drei Jahrzehnten bei ihrer Rückkehr aus den Gefängnissen begrüßt. Unter uns sind die Genossen Löbe und Dars, die wir in der Vorkriegszeit ähnlich wieder unter uns empfangen. Aber niemals waren es ihrer so viele auf einmal und niemals waren es solche, die ins Zuchthaus wandern mußten. Ich weiß, wenn man aus dem Gefängnis heraustritt, träumt man noch lange den Wortlaut der Gefängnisordnung. Sorgen wir nur durch tatkräftiges Vorwärtstreiben, daß die Zeit der Opfer bald gänzlich vorüber ist. Die Ursache aller Schmach und Schande der deutschen Republik, das ist die braune Pest.

Die Nazis sind die Zerkörer des freien Volksstaates, sie sind der schwarze Schandfleck Deutschlands. Jeder geistigen Auseinandersetzung müssen sie wegen mangelnden Intellekts ausweichen, dafür haben sie den politischen Kampf durch ihre Rassenmethoden entwürdigt. Ihre Waffe ist nicht der Geist, sondern das Messer, die Stahlrute, der Revolver, die Bombe. Und nicht nur gegen ihre Feinde, sondern auch untereinander wenden sie diese Waffen an.

Zahrelang hat die Arbeiterkraft den Terror der horden, ihr Muten in den Straßen mit ungläublicher Geduld ertragen, als sie sich aber nicht mehr zu Tausenden abhachten lassen wollte, hatte die Justiz Gefängnis- und Zuchthausmauern für sie bereit. Wie aus der Vorkriegszeit der Name des Bluthundes Jense, so wird nunmehr auch der des Staatsanwalts Paschowski un-

vergessen bleiben. Und was macht uns besonders stolz? Daß keiner unter dem Blüten des Schreckens zusammenbrach, daß alle stark und stolz blieben. Mit dem Rufe Freiheit! nahm Genosse Karl Blech das auf vier Jahre Zuchthaus lautende Urteil entgegen. Keiner unserer Genossen hat ein Gnabengeduld eingereicht, wie zwei Kommunisten in Mariawitz, die sich um Gnade an Hindenburg wandten. Genosse Trautmann hat es abgelehnt, auch nur einen Strafaufschub zu erwirken. Nicht auf Phrasen kommt es an, sondern auf die Tat; unsere Genossen haben sich alle als unerlöschene Kämpfer gezeigt. (Zu den Befreiten gegendet): Deshalb danken wir Euch, deshalb begrüßen wir Euch so herzlich in diesem Raum, der gefüllt sein würde, auch wenn er fünfmal größer wäre.

Diese Stunde ist eine Siegesfeier unserer Partei, die zielbewußt an der Befreiung der Genossen gearbeitet hat, ohne irgendwelche Konzessionen an die Gegenpartei zu machen. Der Reichstagsaktion und den führenden Männern der Eisernen Front sprechen wir dafür unseren besonderen Dank aus.

Der Sieg wird uns ein Ansporn sein zu härtester Aktivität. Wir ruhen nicht Ruhe und Bergeltung, wir führen den politischen Kampf nicht mit dem Küstzeug der Barbaren. Wir wollen die Hirne und Herzen erobern, doch wenn die anderen den Kampf in anderen Formen wollen, werden wir ihm nicht ausweichen.

In unerlöschlicher Treue wollen wir festhalten zusammenstehen. Ihr Befreiten: Wir geloben, jeden Tag und jede Stunde im Zeichen der drei Pfeile für die Befreiung des arbeitenden Volkes zu kämpfen! (Stürmischer Beifall.)

Genosse Strulid-Oblau

dankte im Namen aller Befreiten den Organisationen, die alle ihre Mittel für die Befreiung eingesetzt haben und die Angehörigen vor der bittersten Not beschützten. Mancher wartete in den letzten Tagen an der Zellentür auf den Ruf Freiheit! Trotz aller Strafen ist es nicht möglich gewesen, unseren Mut zu beugen. Wir werden wieder unsere Kraft für die Bewegung einsetzen, die auf den Bahnen Lajallas marschiert.

Nach einem weiteren Lied: „Die ihr auf harter Erde haucht“ nahm das Wort

Genosse Löbe:

Vorbereitete, Angeklagte, Zurückgekehrte, liebes Mutter aus Kanth, als ich von der heutigen Feier vernahm, hielt es mich nicht auf meinem Plak in Berlin, ich mußte dabei sein, ich mußte Euch begrüßen, mußte Euch danken, zugleich Euren Angehörigen danken für die Sorgen und Laiten die sie in Eurer Abwesenheit getragen haben. Und als ich gar hörte, aus Kleschów, aus Wohlau, aus der Grause würdet Ihr zusammenkommen, da mußte ich erst recht dabei sein, denn den Lieberster zieht es nach dem Orte seiner Sünde.

Mancher von Euch wird schwer gerungen haben, Frauen und Kinder werden das Wort vom bestraften Vater zu hören bekommen haben, Ihr aber habt keine Ursache Euch Eurer Strafen und Laiten zu schämen, Ihr könnt vielmehr mit Stolz darauf hinweisen.

Der Blutrührer Jense aus der Vorkriegszeit, der die Maurer und die Zimmerleute mit Wollust ins Gefängnis schickte, ist nach seinem Tode noch getraut durch einen miktanten Sohn. Mein Gefängnisdirektor Hilsberg aus Wohlau aber hat mir zur Silberhochzeit einen Fiedertrauf geschickt. Ihr braucht Euch wirklich nicht Eurer Gefängnis- und Zuchthausstrafen zu schämen, die Ihr für eine heilige Sache erlitten habt. Unter Ziel ist Freiheit und Brot. Ein Sieg der Freiheit ist erungen, um so energischer ist der Kampf gegen die Not weiter zu führen, die auch so manchen in die Kerkerzelle brachte. Heute ist Ihr oben, geht, etwas abseits von den anderen. Morgen ist euer Platz mitten unter allen anderen, im Kampfe für Freiheit und Brot! (Stürmischer Beifall.)

Genosse Junke:

Ich habe das Gefühl, nicht Ihr habt zu danken, wie es Genosse Strulid getan, sondern was von unseren Organisationen geschah, war kameradschaftliche Pflicht. Wir haben aber auch noch anderen zu danken als unseren Befreiten. Unter uns sind solche die zum Krüppel wurden, die niedergeschlagen und niedergebrosen worden sind. Und manchen deckt der kühle Regen. Frauen und Mütter haben Schmerz gelitten. Der Justiz werden wir nicht vergessen, daß sie Mittel Kuhl der Urheberkraft in Kanth bestiftigte. Junge Kameraden, kaum 19 Jahre alt, hat man ins Zuchthaus geschickt. Das Podium des Abends zeigt uns in seiner Bekung, daß unser Kampf nicht unlosig gewesen ist. Wir wollen weiter Kämpfer sein für die Freiheit! (Stürmischer Beifall.)

Mit dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß und unter einem fampesfreudigen Marsch wurden die Fahnen aus dem Saal getragen.

Wir hätten den Wunsch, daß man im Polizeipräsidium einmal Erwägungen darüber anstellt, was zu geschehen hätte, wenn sich Hitler nun tatsächlich einmal das Genid abtürzen würde. Vielleicht stellt man einmal Listen derjenigen Beamten zusammen, denen das nicht egal wäre, und ermahnt sie, mit Notan in Verbindung zu treten, daß er bei den Rundflügen des Oberstabs mit dessen Genid besorgt ist. Daß Herr Scholich unter den Leuten ist, die um Hitlers Genid bangen, nimmt uns nicht wunder, zumal, wenn wir hören, wie er ins Polizeipräsidium gekommen ist.

Folgeschwerer Verkehrsunfall

Eine Frau auf dem Bürgersteig totgefahren, eine zweite Frau schwer verletzt

An der Straßenbahnhaltestelle am Museumspatz ereignete sich gestern nachmittags gegen 16.30 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem der Höfenstrake von der Gartenstrake kommenden Dieserkraftwagen aus Braunsitz und einem vom Taxenplatz in der Richtung Sonnenplatz fahrenden Personenauto. Beide Wagenführer bogten von ihrer Fahrtrichtung kurz nach rechts und links ab, so daß sich die Wagen nur mit den Kotflügeln streiften. Das Personauto geriet auf den gegenüberliegenden Bürgersteig und fuhr durch die Kesselfriedung, durch die zwei Frauen, die auf die Straßenbahn warteten, mitgeschleift und durchgequetscht wurden. Die 47jährige Frau Ida Sittlermann aus Panwitz, Kreis Trebnitz, wurde dabei so unglücklich überfahren, daß sie mit einem schweren Schädelbruch Bekannungslos an dem Kelen liegen blieb und nach wägen Augenblicken verstarb. Die in ihrer Besetzung befindliche 72jährige Frau Friede Mangel aus der Straße Wilhelmstraße 54 konnte zwar noch zur Seite suringen, wurde aber trotzdem von dem Personauto erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitt eine

Gehirnerschütterung und mußte in das Elisabethinen-Krankenhaus geschafft werden.

Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen dürfte den Führer des Lastkraftwagens die Schuld an dem Unfall treffen, weil er die Bestimmungen über das Vorkfahrtsrecht auf einer Kreuzung mit gleichwertigen Straßen außer acht gelassen und anscheinend auch die Gewalt über sein Fahrzeug verloren hat. Weiter wurde von der Polizei bei dem Lastkraftwagen auch eine schlechte Beschaffenheit der Bremsen festgestellt. Der Führer des Personenaufwagens, der nach dem Unfall in Richtung Schwerdniger Stadtgraben weiterfuhr und anscheinend die schweren Folgen nicht übersehen hat, wird aufgefordert, im Zimmer 417 des Polizeipräsidiums seine Personalien anzugeben.

Parteischule Groß-Breslau

Im neuen Jahr beginnt der zweite Teil unserer Parteischule, und zwar mit folgenden Kurien:

7. und 8. Januar: Verhärtung der Wirtschaftskrise (Produktion, Finanz, Geldfrage). Referent: K r a n o l d.

14. und 15. Januar: Aktionsprogramm, 1. Teil: Industrie und Banken. Referent: K r a n o l d.

21. und 22. Januar: Aktionsprogramm, 2. Teil: Landwirtschaft und Außenhandel. Referent: Dr. Dietrich (Weiter der Arbeiterpartei-Schule).

28. und 29. Januar: Macht und Herrschaft im sozialistischen Staat. Referent: Dr. Dietrich.

Wir erwarten zahlreiche Anwesenheit der Parteimitgliedschaft. Anmeldungen werden im Parteisekretariat entgegenzunehmen. Die Gebühren betragen für sämtliche vier Kurse 30 Pf. Erwerbslose 20 Pf.

Proteststurm gegen den Senatsbeschluss der Breslauer Universität im Falle Cohn

Die akademische Welt und darüber hinaus die gesamte freilebende Bevölkerung ist immer noch entrüstet über den Beschluss des Senats der Breslauer Universität im Falle Cohn. Von allen Universtitäten lauten Proteste ein. Proteste, die mehr sind als Sympathie-Erklärungen für den gemäßigten Professor, Proteste, die zum Kampfe gegen die Hochschulreaktion im allgemeinen herausfordern.

Genosse Radbruch

Der frühere Reichsjustizminister, geäußert. Er schrieb der „Völkischen Zeitung“: „Man traut seinen Augen nicht, man liest es immer wieder und muß sich endlich doch wohl entschließen, zu glauben, daß es wahr ist: Rektor und Senat der Universität Breslau erklären die weitere Lehrtätigkeit des von nationalsozialistischen Studenten verfolgten Professors Cohn für nicht tragbar, weil Cohn einem Ausprägung einer Antwort über Trostis Ansprache gegeben hat. Es wird also wie von einer selbstverständlichen Voraussetzung davon ausgegangen, daß, wer das Unglück gehabt hat, sei es auch nur wegen seines Namens und seiner Abkunft, nationalsozialistischen Studenten zu mißfallen, sich eine Zurückhaltung aufzulegen hat, die ihm jede Äußerung in einer politischen Frage bis auf weiteres verbietet, sei sie auch inhaltlich so farblos und formell so einwandfrei wie die Äußerung des Professors Cohn über Trostis Universitätsprofessoren, die so empfindlich zu sein pflegen, wenn auch nur die partei Rüdfrage des Ministeriums einem Fakultätsvorschlages gegenüber erfolgt, tragen angesichts der Ausschreitungen lärmender Studenten keinerlei Bedenken, den verfolgten Kollegen aus schwächstem Anlaß im Stich zu lassen.“

Sollte dieser Vorang, nicht der einzige, sondern nur der stärkste seiner Art, nicht endlich den Universitätslehrern die Augen öffnen? Seit es eine nationalsozialistische Bewegung an den Universitäten gibt, ist die Lehrtätigkeit auf das bedrohlichste gefährdet. Der Nationalsozialismus sieht sich auch durchaus nicht, zu seiner die Lehrtätigkeit bedrohenden Praxis eine die Lehrtätigkeit rundweg verneinende Theorie hinzuzufügen. Der „Völkische Beobachter“ schrieb zum Falle Cohn: „Das deutsche Volk hat keineswegs einen allzu großen Respekt vor der sogenannten Lehrtätigkeit, solange sie nicht bedingungslos im Dienste deutscher Interessen steht.“

Interessen, nämlich „deutsche Interessen“, wie der Nationalsozialismus sie versteht, sollen also Wissenschaft und Lehre verweigert werden. Allzulange hat man vom Liberalismus mit Wertungshaltung geredet und zu haben andern gestattet. Es gilt, sich in letzter Stunde darauf zu besinnen, daß Geistesfreiheit nicht „liberalistische“ Antiquität ist, sondern die unentbehrliche Grundlage jeder kulturellen Existenz ist. Alle weltanschaulichen Gruppen, die nicht bewußt zur Diktatur streben, sollten sich ihres gemeinsamen liberalen Gedankenguts auf kulturpolitischem Gebiete erneut bemüht werden und das Pathos des Bekenntnisses dazu wiederfinden. Es gilt, der Tafel der Werte, die der Nationalsozialismus aufstellt, mit überzeugender Kraft die Werttafel gegenüberzustellen, zu der sich bisher die deutschen Hochschulen bekannt haben und bei Strafe des Verrats an sich selbst immer werden bekennen müssen. Ich finde sie am prägnantesten ausgedrückt in dem Wahlspruch des zu Unrecht fast vergessenen Deutschamerikaners Franz Lieber: Patria cara, carior libertas, veritas carissima.“

Prof. Dr. Gustav Radbruch - Heidelberg.

700 Breslauer Altademinister protestieren ebenfalls mit aller Schärfe

Die unterzeichneten Korporationen haben an den preussischen Kultusminister folgendes Telegramm geschickt: „An den Herrn Preussischen Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung! (Kommissar des Reiches). Die unterzeichneten Altademinister (über 700 Altademinister) erheben die schärfsten Proteste gegen die Erklärung von Rektor und Senat der Breslauer Universität in Sachen des Professors Cohn, da das Recht der freien Meinungsäußerung und die Lehrtätigkeit durch diese Erklärung auf das schwerste beeinträchtigt wird.“

Unterzeichnet: Altadeministerverband des Buchbinderbundes „Aemmannia“, I. S. C., Altadeministerverband des akademisch-wissenschaftlichen Vereins (Verb. i. Kartell akad.-wiss. Vereine), Altadeministerverband der freien wissenschaftlichen Vereinigung im Bund freier wissenschaftlicher Vereine, Altadeministerverband der Verbindung i. R. C. „Thuringia“.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Organisationsamt
Scheideweg 100, Zimmer 102-110
Telefon Nummern 900 00 - 900 01
Sofort nach Sonnabend von 6-1 und 4-7 Uhr

Am Montag, den 2. Januar 1933, bleibt das Sekretariat in den Vormittagsstunden geschlossen. Bürostunden für den Publikumsverkehr sind außer Sonnabend täglich von 16 bis 18 Uhr und Sonnabend von 10 bis 13 Uhr. Wir bitten alle Parteigenossen und Genossen, das Sekretariat nur in den vorgenannten Stunden aufzusuchen und nur in ganz dringenden Fällen telephonischen Anruf zu benutzen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Schüler
Heute treffen sich alle Schüler um 17 Uhr im Heim.

Sozialistische Arbeiterjugend
Heute 4. Heute abend findet unsere Jahresmitgliedserversammlung statt. Mitgliedsbeitrag mitbringen.

Freigewerkschaftliches Jugendbrot
Jugendrat der Angestellten, Jugendgruppe „Kohlschlag“ Alle Kollegen, lösen Jugendmitgliedsbeitrag morgen vormittag 10.30 Uhr im Clubhaus.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Mittwoch 5 (Größen). Heute alle Red., Jung- und Kollisten von 17 bis 19 Uhr in der Herbart-Hauptmann-Oberrealschule Turnen. Später mitbringen. Alle Jungen müssen erscheinen, da wichtige Bekanntmachungen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Erwerbslose Kameraden! Willen ist Macht! Bewußt die sich auch die besten der Arbeiterschaft zur kostenlosen Teilnahme an den Kursen der Arbeiterbildungsschulen. Anmeldung sofort auf dem Büro, Gartenstraße 28, unter Vorlage des Mitgliedsbuches.

Proleten-Wochenspielplan
„Das Millionentestament“, Erichs Engels Meisterlustspiel, und der neue Edgar-Wallace-Lustspiel „Der Heger“.

Mit besonderer Sorgfalt ist das neue Wochenprogramm des Proleten zusammengestellt. Erichs Engels Meisterlustspiel „Das Millionentestament“ wird nachgelassen werden. Das Thema, eine Jagd um ein Testament, um Geld und der Kampf mit den vielen Schwächen unserer Mitmenschen ist für ein Lustspiel wie geschaffen. Als zweites Spitzenwerk wird ein packender mitreißender Kriminalroman nach Edgar Wallace's Roman „Der Heger“ gezeigt. Torspende-Situationen sind hier zu einer der spannendsten Unterhaltungen vereinigt worden. Auch im Arbeiterkino wird das Werk Beifall finden. Auch dort wird das große Rätselraten, wer ist der Heger, beginnen. Die Preise der Plätze sind zeitgemäß. Erwerbslose zahlen zur ersten Vorstellung nur 30 Pf. Sonntag findet wiederum um 19 Uhr die beliebteste Kinder- und Familienvorstellung statt. Als Filmprogramm wird das Millionentestament mit Tonbeiprogramm gezeigt. Die Eintrittspreise zu dieser Vorstellung beginnen bereits bei 20 Pf.

Rundfunk von heute
Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer
Freitag, 15.40 Uhr, „Büchererzählung 1933“, Rückblick auf die wichtigsten Erscheinungen auf dem Buchmarkt. Es unterhalten sich Kläre Krüger und Dr. Werner Mich. Eine nettere Referenzzusammenfassung, 17.30 Uhr: „Die Schlacht auf dem Fischerberge“, Vortrag von Chefredakteur Rudolf Müller. Schlacht auf dem Fischerberge???

Kunst-Ausstellung
Im alten Generalkommando wird vom 1. bis 22. Januar eine Gedächtnis-Ausstellung für den schlesischen Graphiker Alfred Graeber veranstaltet. Zugleich wird der von dem ober-schlesischen Maler Martin Bantjak für die Kirche in Greifswald geschaffene Kreuzweg gezeigt werden.

Verbotenes Rodeln und Schneeschuhlaufen
Wie die Städtische Gartenverwaltung am mittell, ist das Rodeln und Schneeschuhlaufen in den städtischen Promenadenanlagen, besonders auf der Hof- und Liebichs-Höhe, wegen der damit verbundenen Unfallgefahr verboten.

Amlicher Wetterdienst
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieterm (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die Wetterlage zeigt noch immer keine durchgreifende Umgestaltung. Wir haben daher mit Fortdauer der jetzt herrschenden Bitterung zu rechnen.

Wetterdienst
Ausfichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:
Zeitweise auffrischender Süd, teils neblig-wolfiges, teils aufheiterndes Wetter, leichter Frost.

Ausfichten für das schlesische Hochgebirge:
Zeitweise auffrischender Süd, heiter bis wolfig, trocken, leichter Frost.

Sonnenaufgang: 8,11 Uhr -- Sonnenuntergang: 15,54 Uhr.

Das Wetter im Schirke
Von den nachstehenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur, Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Neuschnee) Schneehöhe (alt), Sportmöglichkeit.

Neuschnee- und Schneehöhe
Neuschnee- und Schneehöhe: — 0, heiter, SW 1, 6, bereift, St. und Rodel möglich. Neue schlesische Bunde: — 5, heiter, S 3, 12, Pulverschnee, St. gut, Rodel möglich. Reitergerade: — 6, heiter, SW 2, 12, Pulverschnee, St. gut, Rodel möglich (in Waldgebieten des Steinberges und Kammes 30-35 Zim. alte Schneehöhe mit 2-5 Zim. Neuschnee, Pulverschnee). Krummhölz: — 6, heiter, SW 1, 1, bereift, St. und Rodel hellenweise möglich. Eisbach: — 6, heiter, SW 1, 1, bereift, St. und Rodel hellenweise möglich. Firnhöhe: — 6, heiter, SW 1, 1, bereift, St. und Rodel hellenweise möglich. Schirke: — 4, bewölkt, SW 3, 30, 1-2, bereift, St. und Rodel im Sportgebiete gut. Schirke: — 4, heiter, SW 3, 30, 1-2, bereift, St. und Rodel im Sportgebiete gut. Schirke: — 4, heiter, SW 3, 30, 1-2, bereift, St. und Rodel im Sportgebiete gut. Schirke: — 4, heiter, SW 3, 30, 1-2, bereift, St. und Rodel im Sportgebiete gut.

Wasserkant

Katibot	29. 12.	30. 12.	Kaaten (Unter-Veget.)	29. 12.	30. 12.
Neisse (Stadt)	0.82	0.81	Oberrath	1.00	1.06
Neisse (Land)	0.81	0.81	Durchschnitt	0.82	0.72
Witzsch (Wald)	1.72	1.54	Durchschnitt (einst.)	57	50
Witzsch (Land)	1.72	1.54	Küstenhöhe vom 22. 12.	— 0.12	
Witzsch (Wald)	0.79	0.72	Küstenhöhe vom 22. 12.	— 0.00	

Vom Lebensmittelmarkt Der Markt zu Neujahr

Zum Weihnachtsfest hatten die Geschäftsleute so große Vorräte herangeschafft, die bei weitem nicht alle gekauft wurden. Bei allen Waren, selbst bei den typischen Weihnachtsartikeln, blieben Reste liegen; nur Grün Kohl wurde hier und da knapp. Das Schlachtleich, reichlich bei weitem zu und die meisten Gemüselieferanten werden es bebauert haben, daß sie ihre Preise erheblich herabgesetzt hatten, denn ihnen blieben einfach die Gänse liegen. Der lebhafteste Geschäftverkehr herrschte in den Fischhandlungen. Es war zwar nicht immer ein Karpien, der verlangt wurde, oft mußte auch ein Karpfen den Weihnachtskarpfen ersetzen. Die Hausfrauen müssen aber, daß gerade Goldbars mit der üblichen polnischen Sauce durchaus gut schmeckt. Auch zu Silvester stehen bereits große Mengen Karpien zum Verkauf, so das Pfund bietet sich sogar bei vielen Händlern schon mit 65 Pfg. an. Auch auf anderen Gebieten des Lebensmittelmarktes ist man mit den gar zu hohen Preisen etwas heruntergegangen. Vor allen Dingen die Butter, die schwer Absatz fand, fiel nicht unerheblich im Preise, so daß man jetzt die allerfeinste Markenbutter mit 1.40 Mark kaufen kann. Mittlere Qualität kostet 1.20 bis 1.30 Mark das Pfund. Dünne Eier haben Stückpreise von 13 und 14 Pfg.

Die Fleischereien richten auch wieder alles so schön für den Neujahrstisch hin. Ihre Angebote sind gut 3 P. preiswert, doch kaufen die Arbeiterhausfrauen ihr Fleisch für Silvester und das Neujahrsfest im Konsumverein „Vorwärts“. Hier wird das beste ausgiebige Füllfleisch mit 92 Pfg. das Pfund abgegeben und das Pfund Schmorfleisch von erstklassigen Kindern kostet 72 Pfg. Weiße Bratwürste wird auch zu Silvester gern gegeben; diese bekommt man in bekannter Güte im Konsumverein „Vorwärts“ für 1 Mark das Pfund, während die geräucherteren Bratwürste mit 20 Pfg. das Paar abgegeben werden. Die vorzüglich schmeckende Knoblauchwürste hat einen Pfundpreis von 60 Pfg.

Gänse, Hähne und Wildfleisch gibt es in Hülle und Fülle. Wer das nötige Geld hat, kann hier ganz nach Wunsch einkaufen.

Frisches Kraut ist zu den Feiertagen besonders begehrt, es ist nicht teuer und dabei immer schmackhaft und nahrhaft. Grün Kohl wird jetzt zum Pfundpreise von 5 und 6 Pfg. verkauft. Das Pfund Rotkohl kostet 8 Pfg., das Pfund Rosenkohl 15 Pfg. Für einen Kopf frisches Blattsalat zahlt man ebenfalls 15 Pfg., für das Pfund gelben Kürbis 5 Pfg. und für das halbe Pfund Tomaten 25 Pfg.

Apfel und Bananen, sowie auch Rühne werden selbstverständlich auch zum Neujahrstisch gern gegeben vor allem die preiswerten Apfelsinen und Mandarinen. Die Gärtner bieten die ersten blühenden Tulpenstücken an.

Begehrte Kaninchen

Der Stall der Witwe Wohl in Kammerdorf wurde in der Nacht zum 24. Mai d. J. erbrochen und daraus 21 Kaninchen gestohlen. Den raschen Ermittlungen der Landjäger Schröder und Geide gelang es, 20 Kaninchen noch lebend am selben Tage bei zwei jungen Landarbeitern in Jahnendorf zu ermitteln und zu beschlagnahmen. Nur ein einziges Kaninchen war gestohlen und gegeben worden. Die 20 Kaninchen wurden nun zur Frau Wohl zurückgebracht, doch schon in der nachfolgenden Nacht zum 25. Mai wurde der Stall wieder erbrochen und dieselben 20 Kaninchen wieder gestohlen. Wer diese Täter waren, ließ sich nicht ermitteln. Aber die ersten beiden Diebe, bei denen die 20 Kaninchen gefunden wurden, hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie waren geständig, weil sie ja auch nicht überführt waren, entschuldigeten sich aber mit großer Not, da sie lange arbeitslos sind. Beide sind aber schon vorbestraft, so daß die Strafe im Rückfall vorlag. Sie also wegen des einen erbrochenen Kaninchen ins Zuchthaus hätten gehen müssen. Es wurden ihnen aber mildernde Umstände zugebilligt und gegen jeden auf die Mindeststrafe von einem Jahre Gefängnis erkannt. Eventuell soll ihnen Strafaussetzung bewilligt werden.

Verlegung von Diensträumen

Die Diensträume der Kreisstelle IV des Städt. Fürsorgeamtes werden am Donnerstag, den 29. Dezember, von Gräbener Straße 83 nach Springergasse 14 verlegt. Am Anzugstage bleibt daher die Kreisstelle für den Publikumsverkehr geschlossen. Nur ganz dringende Fälle werden am Anzugstage in den alten Räumen, Gräbener Straße 83 und zwar im 2. Stock, Zimmer 19, erledigt werden, durch Fernsprecher ist die Kreisstelle 4 vom 29. Dezember 1932-4. 1. 1933, nur unter No. 3324, 3325 und 3326 zu erreichen.

Die Kreisstelle IV sowie die dazu gehörende Zahlstelle (beide unabhängig für ausgeübte Erwerbslose) verbleiben im Grund- und Gräbener Straße 83.

Von der Feuerwehr.
Am 29. Dezember, gegen 1/220 Uhr, wurde die Feuerwehr zu einem geringfügigen Küchenbrande nach Ohlauer Straße 45 alarmiert, der jedoch sofort gelöscht werden konnte. Eine Stunde später erfolgte ein Alarm nach Andersenstraße 7. Dort waren in einer im ersten Stockwerk des Grundstücks gelegenen Wohnung der Fußboden und die Balkenlage infolge eines schadhaften Schornsteins zum Brennen gekommen. Nach Freilegen des Brandherdes wurde das Feuer mit der Eimerpritze abgelöscht.

Wenn schon Silvester

gefeiert werden soll, dann trifft man sich im Gewerkschaftshause

Im Restaurant: **Freikonzert**
Im kleinen Saale: **Tanz**
Im großen Saale: **Kino**
Alle Nebenräume geöffnet!

Wer also unter **Gesinnungsfreunden** diesen Abend verleben will, geht ins Arbeiterheim!

Konzerte, Theater, Vergnügungen

Städtisches (Opernhaus). Heute Freitag, 20. Uhr, gelangt Komische Operette „Lange um Ritternacht“ zur ersten Wiederholung. In den Hauptpartien die Damen Kunze, Lang, Pfister und die Herren Dewald, Grim, Klaf, Raper, C. Rados und Wilhelm. Morgen Sonnabend, 19 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß (in der Neufassung von Max Reinhardt). Sonntag 19 Uhr: „Die Kaiserin von Sibirien“ von Max Reinhardt. In der Woche vom 2. bis 7. Januar findet im Stadttheater eine Serie von Operetten-Vorstellungen statt, da in diesen Tagen keinerlei Konzerte und Organisationsvorstellungen angeht.

Oper im Schloß. Vielfachen Kaninchen entgehend, hat sich die Intendantin des Stadttheaters entschlossen, die im vorigen Jahre angeordnetlich fast besetzten Opern-Anführungen im Schloß auch in diesem Jahre wieder zu veranstalten. Als erstes Werk ist Mozarts „Schachspieldirektor“ vorgesehen, der bekanntlich im Schloßbrunnen Schloß veranstaltet wurde und sich deshalb besonders für die Aufführung in den einträglichen Festgebäuden. Neben dem hiesigen Schloßes eigen. Herrschaft Witzsch liegt die Partie des Schachspieldirektors. Paul Schmittmann die des Kasar. Für die Partie der Madame Lange wurde Gretl Schlegel a. S. verpflichtet, während die Partie der Madame Ulrich in den Händen von Luise Kroll liegt. Die Partie der Madame Jacob, Dirigier ist Karl Köhler. Aufsteigend kommt ein Langspiel im Stil der Commedia del arte, das Katerina Kratina zu Mozarts „Kaiserin von Sibirien“ gewidmet hat zur Aufführung. Da ertragungsweise die Eintrittspreise für die Schloß-Vorstellungen bald vergriffen sind, empfiehlt es sich, Karten zu den in diesem Jahr fast ausnahmslos freien (2.50, 2., 1.50 und 0.80 RM.) bald zu besorgen.

Reiseleiter. Täglich 20.15 Uhr der große Lustspiel „Die Töchter der Egelien“ (Die kleine Tochter) von Ludw. Gussette, in der Inszenierung von Paul Barnay und der Premierebesetzung.

Gerichtshauptmann-Theater. Täglich 20.15 Uhr der hübsche Heiterkeits-erfolgreich „Anstaltsreise“ von Oesterreicher und Hirschfeld, in der Inszenierung von Maria Wagner und der Premierebesetzung. Sonntag (Neujahr) 19.30 Uhr, zu kleinen Märchenpreisen: „Wir fahren mit Dietrich ins Märchenland“ von Curt Eberwein.

Küchen im Wappenschloß. Alle Teile des großen Wappenschloßes sind für den großen Silvesterfest bereitet. Drei Ballkapellen, ein großes Konzertprogramm und Vergnügungen aller Art werden für die richtige Gäste der Feiertage sorgen. Die Veranstaltung steht in diesem Jahre unter dem Titel „Kraus und unter Neujahr“, der verhängnisvoll genug ist, um unter diesen Witz zu des neue Jahr hinzuzufügen.

Geschäftliches

Lesende unserer Zeitschrift haben zu Weihnachten in den Geschäften der Firma Bergberg & Co. ihren Bedarf in Wein und Spirituosen gedeckt und so sich von der erstklassigen Qualität der Erzeugnisse der Firma Bergberg & Co. wiederum überzeugen können. Der Umsatz in den Weihnachtsfesten ist auch nicht im geringsten von dem im letzten Jahre zurückgegangen. In diesen Tagen sind die Geschäfte der Firma Bergberg & Co. für die Feiertage geschlossen. Wir bitten unsere Lesenden, die den Bedarf an Wein und Spirituosen für den Jahresabschluss zu besorgen, dies zu tun, bevor die Geschäfte der Firma Bergberg & Co. für den Jahresabschluss geschlossen werden.

Tannenbergbund - Vorsitzender beflaut 217 Kirchen

Das General-Lubendorf der große Judenfreund des Weltkrieges und Judenbasser der Nachkriegszeit, auch das Christentum — als jüdische Erfindung loszusagen — bekämpft, ist bekannt. Neuartig aber dürfte in diesem Kampf die Methode sein, die ein gewisser von Rudnicki, dessen Adelsprädicat anscheinend einer näheren Nachprüfung nicht standhält, landauf landab in Schlesien praktizierte. Beflagter Herr von Rudnicki hat es in Glogau zum Vorsitzenden des Lebendorffschen Tannenbergbundes gebracht. Im Nebenberuf scheint er sich aber mit einer mehr einbrinlichen Bekämpfung des Christentums befleißigt zu haben, denn er wurde kürzlich bei einem Kirchen-einbruch in Bad Landeck verhaftet.

Als man der Berufstätigkeit des Festgenannten näher nachging, stellte sich heraus, daß Rudnicki dieses Gewerbe mit bemerkenswerter Umsicht betreibt und wahrscheinlich nicht weniger denn 217 Kircheneinbrüche auf dem Kerbholz hat. Ob der Reichsverband des Tannenbergbundes mit dieser antisichlichen Praxis einverstanden ist, kann allerdings bezweifelt werden, zumal es den Anschein hat, als sei die Karriere des Herrn R. im Glogauer Tannenbergbund auch nicht auf rechtsloser Grundlage aufgebaut gewesen.

Brüdnerns Schmerz um die Potempa-Mörder

In einem Kampfpfeil des „Kommissar Ost“ der Nazi-Reichsleitung, H. Brüdnern, wird u. a. gesagt: „Die Tage um Weihnachten sollen den Kämpfern die innere Kraft stärken. Die Vereinigung mit den amnestierten Kameraden war die Freude, die Trennung von denen, die noch hinter Gefängnismauern leiden, war der Schmerz in den Tagen der Kampfpause.“

Als dieses Bekenntnis zu den nicht amnestierten Potempa-Mördern und Bombenlegern nur als Stimmungsmache oder das Wort von der „Kampfpause“ etwa als Ankündigung neuer „Helden“-taten Bewaffneter gegen Unbewaffnete anzusehen?

Unfall unter Tage

Auf der Guido-Grube in Hindenburg wurden beim Austrichten eines Staudammes zwei Zimmerhauer von hereinbrechenden Kohlenmassen verschüttet. Einer der Verschütteten konnte sich selbst befreien, während der andere erst nach einer halben Stunde mit schweren Querschnitten geborgen werden konnte.

Hebergriffe an der tschechoslowakischen Grenze?

Der „Ober-schlesische Volksstimme“ wird von dem Intendanten Krause, Ratibor, berichtet, daß er am 9. November auf deutschem Boden zwischen Dörschütz und Bolektau von mehreren tschechischen Grenz- und Gendarmerteams überfallen und trotz heftiger Gegenwehr in die Gendarmereistation Sandau im Sultzhiner Landchen geschleppt worden sei, nachdem ihm durch einen Gewehrkugenschlag die Besinnung geraubt worden war.

In der Gendarmereistation sei er durch abermalige Mißhandlungen wieder zur Besinnung gebracht, beschimpft, seiner Barschaft beraubt worden. An Händen und Füßen gefesselt habe er dann, auf dem Fußboden liegend, die Nacht verbringen müssen und sei am nächsten Morgen ins Sultzhiner Bezirksgefängnis eingeliefert worden. Unterwegs hätten ihn die Begleitpersonen mit Fußschlägen bedroht und beschimpft und in Sultzhin wäre er mit einem Gummiknüppel empfangen worden. Nachdem seine Personalien festgestellt waren, sei er in ein einem Eiseller ähnliches Verließ gebracht und erst am nächsten Tage dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. In der ihm vorgelesenen Anklageschrift hätte genau das Gegenteil vor dem, was vorgefallen war, gestanden. Durch die schlechte Behandlung und die schlechte Kost sei er körperlich und geistig so heruntergekommen, daß er von seinen Angehörigen nach der Freilassung nicht wiedererkannt worden sei.

Grubenunfälle in Ost-Schlesien

Zwei Bergleute getötet, zwei verletzt

Auf der Niska-Grube (Polnisch-Schlesien) kam der Bergmann Joseph Weitz zwischen zwei Hunde. Mit schweren Querschnitten wurde er ins Lazarett geschafft, wo er kurze Zeit später verstarb. Auf der gleichen Grube wurde der Bergmann Kulawicz von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Auf den Richterhöfen in Siemianowicz brach ein Pfeilerabschnitt zusammen. Der Häuer Chwalek wurde unter Kohlenmassen begraben, wobei er innere Verletzungen und einen Beinbruch erlitt. Auf derselben Schachtanlage geriet der Lokomotivführer Wierozel zwischen zwei Kohlenzüge und trug schwere Querschnitten davon.

Frankenstein. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Während seiner Beschäftigung an der Kreisjagd wurde der 22 Jahre alte Landwirtssohn Josef Rudolph von einem abspringenden schweren Holzklotz am Kopf und an der Brust schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in ein Frankenstein Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstarb.

Gefährlich. Wenn man Petroleum in den Ofen gießt. In den Wohnparaden hinter dem Friedhof gab ein sechzehnjähriger Burche Wöblich beim Feueranzünden Petroleum in den Ofen. Das Petroleum explodierte und Flammen schossen aus dem Ofen, so daß der Unvorsichtige schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Händen davontrug. Auch seine hinter ihm stehende Schwester erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht, wobei auch die Kopfhaare Feuer fingen. Der junge Mann mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Kösel. Ein Mörder beim Skatpiel festgenommen. Zu dem Mord in Wittoslawitz, wo, wie gemeldet, der 25jährige Anton Dybala von dem 20jährigen Viktor Sgraja erschossen wurde, wird noch bekannt, daß die beiden am früher gemeinsam gestohlenen Getreide in Streit gekommen

waren. Nach der Tat luden einige junge Burchen Sgraja zu einem Skat ein, den er auch ruhig spielte. Inzwischen war die Gendarmerie verständigt worden, die Sgraja, der in der Gemeinde wegen seiner Raubhändel sehr gefürchtet war, mitten im Spiel verhaftete und gefesselt abtransportierte.

Gleimig. Schwindel mit Autobusbillets. Bei den städtischen Autobuslinien wurden in großem Umfang Fahrscheinblöcke entwendet und in Umlauf gebracht. Anstifter war ein städtischer Beamter, der eine besondere Vertrauensstellung besaß und sich verschiedener Mittelchen im Fahrdienst bediente. Die Schuldigen sind sofort entlassen und der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Jagorze. Opfer der „wilden Schächte“. Auf der Rückkehr von einem Besuche passierte eine Familie aus Jagorze in dichtem Nebel das um Jagorze gelegene mit Kesseln besetzte Gelände. Das vierjährige Töchterchen der Familie stolperte und stürzte in einen dieser Schächte. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, den völlig zerschmetterten Körper der Kleinen zu bergen.

Arbeiter-Sport

Wintersport
Der Kreisfahrgang für Vereins-Wintersportwarte in Ober-Schreiberhau am 31. Dezember und 1. Januar findet bestimmt statt. Der Kursus beginnt am Sonntag, 13 Uhr. Treffpunkt im Gasthof „Abendburg“, Ober-Schreiberhau.

Wassersport
Freie Kanu-Vereinigung. Freitag, 20 Uhr, alle im Heim Paradiesstraße zur Jahresabschlussfeier.

Parteigenossen! Arbeitereltern!
Eure Kinder gehören in die Sozialistische Arbeiterjugend.

Genossinnen und Genossen der Kreise Breslau-Land und Neumarkt!

Ein Jahr größter politischer Kämpfe geht zu Ende. In fünf großen Wahlkämpfen berannte die vereinigte Reaktion unsere Partei. Die Sozialdemokratie, das Bollwerk des demokratischen Sozialismus sollte niedergedrungen werden. Hierzu leisteten die Kommunisten den Reaktionen aller Schattierungen Helfersdienste. Aber an Eurem Betenemut und Eurer Pflichttreue sind diese Pläne gescheitert. Während Papen zur Strecke gebracht ist, die Nazis sich selbst zerfleischen, steht die Sozialdemokratie unerschüttert da. Die Opfer des politischen Terrors sind befreit; sie sind ihren Familien, ihren Angehörigen und der Partei wiedergegeben worden.

Daher an dieser Stelle dank allen Parteimitgliedern, insbesondere aber den Funktionären, die in unermüdlicher Kleinarbeit, bei Wind und Wetter, Tag und Nacht, trotz furchtbaren Terrors und Schikanen verschiedenster Art, zu den Erfolgen der Partei beigetragen haben.

Das Jahr 1933 bringt aber auch eine Veränderung in unserer Organisation. Durch die Neuregelung der Kreisgrenzen sind Gebiete zu den Kreisen Breslau-Land und Neumarkt gekommen, die in ihren alten Kreisen eine bessere kommunalpolitische Heimat hatten. Mit dem 1. Januar 1933 gelten die neuen Kreisgrenzen als Grenzen für unseren Agitationsbezirk.

Wir begrüßen daher die Genossinnen und Genossen aus den früheren Kreisen Schweidnitz, Rimpfisch und Neumarkt in unserem Agitationsbezirk Breslau-Land-Neumarkt und hoffen, daß sie sich recht bald innerhalb der Organisation so heimisch fühlen mögen, wie in ihren früheren Bezirken. Daß es für sie aber auch wieder kommunalpolitisch besser werden möge, dafür wollen wir im neuen Jahre gemeinsam kämpfen.

Genossinnen und Genossen!

Wenn nicht alles trügt, wird auch das neue Jahr außerordentliche Anforderungen an alle stellen. Die Kommunalwahlen finden spätestens im Herbst statt. Ob nicht aber auch die großen Parlamente neu gewählt werden müssen, steht noch dahin. Daher müssen wir unverzüglich nach der Ruhepause durch den Bürgerfrieden erneut an die Arbeit. Überprüft die Organisation. Stellt etwaige Mängel ab. Werbt für die Partei und die Presse. Mit einem Wort rüftet zu neuen Kämpfen.

In diesem Sinne begrüßen wir Euch in alter Treue und Kameradschaft im neuen Jahre mit unserem Kampfesgrüße

Freiheit!

Der Vorstand

des Unterbezirks Breslau-Land-Neumarkt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die organisatorische Umstellung

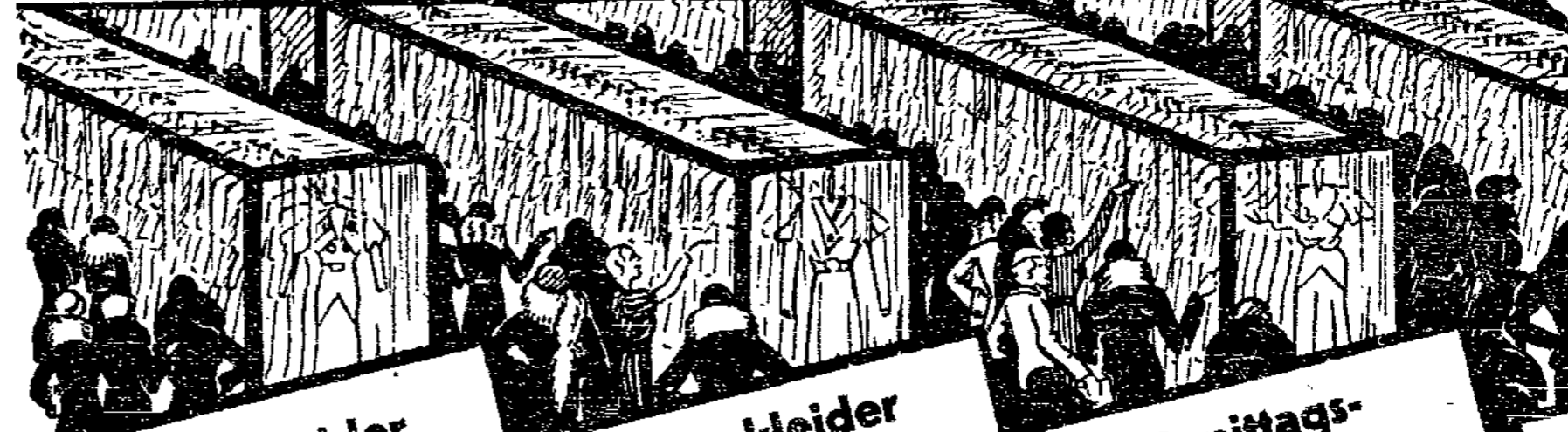
Im Bereich der neuen Kreisgrenzen Breslau-Land-Neumarkt erfolgt in der Weise, daß die Ortsgruppen des neuen Breslauer Kreisgebietes im Jöhntengau mit dem 1. Januar an den Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt übergehen, während der Striegauer Kreissteil des Kreises Neumarkt bis zur besseren Umfinanzierung vorläufig noch von Striegau aus verwaltet wird.

Ebenso tritt ab 1. Januar im Neukreis Breslau-Land die „Volksmacht“ an die Stelle der „Schweidnitzer Volkszeitung“ bzw. „Volkszeitung“. Alle bisherigen Berichterstatter der beiden bisherigen Zeitungen werden daher gebeten, sich mit der Propagandareaktion der „Volksmacht“ in Verbindung zu setzen. Dies gilt auch für einen Teil der bereits am 1. Dezember von der „Volksmacht“ übernommenen Ortsgruppen Klein-Silbernik, Bankwitz, Striegemühle, Gorkau, Jöhnt, Rogau-Rohrau, Mikelsdorf-Wulfsch, Warnersdorf, Märkchewitz und Rapsdorf.

Kauth. Wie ein rotes Tuch auf den Eier, so wirken die drei Pfeile der Eternen Front auf den Dierary und Stadtrat Dr. Neugebauer. Neugebauer hat bisher die Benutzung seines Leiches als Eisbahn für die hiesige Jugend ausnahmslos gestattet. Als aber am Mittwoch unser Jugendgenosse Langner dort erstickte, um mit einem Beien die Fläche von Urnat zu säubern, wurde er von Dr. Neugebauer und dessen Sohn unter Drohungen und wüsten Beschimpfungen fortgewiesen. Die beiden Nazihelden lehnen die Verfolgung außerhalb ihres Grundstücks fort und alarmierten zuletzt sogar die Polizei. Die Kraftausdrücke, die dabei von den beiden akademisch gebildeten Herren gebraucht wurden, können hier nicht wiedergegeben werden.

Ströbel. Freiheit. Im Abort der Firma Schall wurde der 21jährige Arbeiter H. Währlich erhängt aufgefunden. Trotzdem der Körper noch warm war, als man ihn auffand, hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist noch ungeklärt. Man spricht aber davon, daß der geringe Verdienst bei anstrengender Arbeit mit Unlaf zu dem Verzweiflungsschritt gegeben habe.

Damen-Kleider und Mäntel billig wie noch nie!



Damenkleider
aus guten reinwoll. Stoffen, Waschamt und Tweed. in mod. Macharten
5,95, 3,95, **2,95**

Frauenkleider
aus mollig. Kleider-velour, Waschamt und reinwoll. Stoff, extra weite u. lange Formen, in soliden Verarbeitungen
9,75, 6,75 **3,95**

Nachmittags-Kleider
mit langem Arm aus schwer. Cröpe und Flammengewebe
Cröpe Hammer-schlag, bes. fuchs Verarb., 14,75, 11,75 **7,90**

Damen-Mäntel
aus einfarbigen molligen Winterstoffen, alle mit echtem Pelzkragen, zum Teil mit Opossum-Schal-kragen und ganz gefüllt . . . 14,75, 12,75 **7,75**



Frauen-Mäntel
extra weit und lang geschlitten, aus mollig. Velour, Wol-rips und schweren Marengoroff, alle mit Pelzkragen und ganz gefüllt 19,75 **14,75**

Ernst Grenlich
Fabrik feiner Fiedel- und Wurstwaren
Breslau I, Graben 11
Telefon 548 91
Zweiggeschäft:
Wilhelmsstr. 97
Telefon 414 25
Besuchen Sie Qualität und Preise

Kleine Anzeigen
sind in der Volksmacht billig u. erfolgreich

Margarine Marke 48

Einreiz zur Nahrungsmittel- verfälschung

Wird man nun Butter in die Margarine mischen oder wird man es nicht auch umgekehrt machen? — Lächerliche Preisversprechungen

Gestern brachten wir die Mitteilung, daß der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 die Reichsregierung ermächtigte, den Butterbeimischungszwang anzuordnen. Einem jährlichen Margarinekonsum von 400 000 Tonnen soll von jetzt ab die Menge von 15 000 Tonnen reiner Butter beigegeben werden.

In dem alten Kampf zwischen Butter und Margarine, zwischen tierischem und pflanzlichem Fett, ist diese Ermächtigung gewissermaßen historischer Augenblick. Wer bis jetzt Butter und Margarine zusammenmischte, galt als Fälscher und die Landwirtschaft hat sich in den hundert Jahren, seitdem der Wissenschaft die Herstellung der Margarine gelungen ist, immer leidenschaftlich gegen diese Nahrungsmittelverfälschung gewandt. Sie hat in Deutschland zum Beispiel gefordert, daß die Margarine giftig oder blutigrot gefärbt würde, um eine Verwechslung von vornherein unmöglich zu machen.

Jetzt kommt die Regierung des „sozialen Generals“ und verjagt geschicklich diese Nahrungsmittelverfälschung.

Die Veranlassung wird sozusagen erzwingen. Die andere Seite: Wenn der Bauer Margarine in die Butter mischt, jaßt ihn das „Auge des Gesetzes“ am Wackel und wirft ihn unter Umständen ins Kitzchen. Jetzt steht der Bauer, daß das Umgekehrte geschicklich befohlen wird. Er kann sich nur denken: was dem einen sein Uhl ist, ist dem anderen seine Nachtigall, und so befürchten wir, daß in Zukunft nicht nur Butter in die Margarine, sondern auch Margarine in die Butter gemischt wird. Wo die Nahrungsmittelverfälschung geschicklich wird, müssen sich die Trennungsmittel verweisen, müssen in Deutschland die munderbarsten Butter- und Margarineorten entstehen. Das dient nicht dem Butterabfah und nicht den Bestrebungen, in Deutschland eine erstklassige Markenbutter zu schaffen, wird den Ruf der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Molkereien nicht fördern.

Auf die Dauer leistet der Butterbeimischungszwang Arbeit für die dänische und holländische Markenbutterproduktion.

Um die Abnahme der oben erwähnten 15 000 Tonnen Butter für die Beimischung zur Margarine zu regeln, wird die Reichsregierung vorläufig keine besondere Verordnung erlassen. Die Interessenten, die sich in den letzten Tagen auf der Plattform des grundsätzlichen Butterbeimischungszwangs zusammengefunden haben, sollen sich freiwillig einigen. Die Konsumanten werden dabei nicht gehört. Die Dinge liegen nun so, daß die Margarineindustrie nicht dauernd von der Landwirtschaft Butter abnehmen soll, sondern nur dann, wenn der Abfah stark und die Butter den Molkereien in den Kühlhäusern rangig wird. Die Margarinefabriken sollen auch nicht gezwungen sein, jeder Margarineportion Butter zuzufügen. Hier ergeben sich Schwierigkeiten, die den Leuten von der Landwirtschaft schon jetzt viel zu schaffen machen. Sofern die Butter, die die Margarineindustrie abnehmen muß, für den menschlichen Gebrauch — mit Benzoesäure kann man viel machen, aber noch nicht die Verweigerung aus der Welt schaffen — nicht allzu rangig sein wird, kann die Margarineindustrie sie auf den Markt werfen und verkaufen. Damit würde der durch den Beimischungszwang verfolgte Zweck, die Butterpreise zu steigern, natürlich vereitelt. Schlimmer wird die Sache, wenn die Margarineindustrie das ihr ausgesetzene Butterquantum ausschließlich den guten Margarineorten beheimischt. In diesem Falle wird die Bevölkerung, die sich bisher mit den schlechten Butterorten begnügte, die sich besseren Margarineorten kaufen. Die Käufer wandern also von der Butter zur Margarine ab, mit dem Erfolg, daß die Preise für die schlechten Butterorten gedrückt werden. Die ostpreussische Landwirtschaft hat daran gedacht, als sie gegen den Butterbeimischungszwang protestierte, und sie hat schon recht gesehen.

Sis zu diesem Punkt des Butterprogramms kann die Regierung zweifellos den Butterbeimischungszwang anordnen. Bis hierher hält auch der Artikel 48 der Reichsverfassung still. Nun kommt aber die Preisfrage — und hier hört die Verordnungs-gewalt auf.

Die Regierung hat am Mittwoch versprochen, daß keine Preis-erhöhung für Margarine eintreten soll, obwohl die Margarineindustrie von der Landwirtschaft pro Jahr 15 000 Tonnen Butter kaufen muß, und zwar die besten Butterorten, weil sich ja die geringeren Butterorten nicht zur Beimischung eignen. Für die Beibehaltung der bisherigen Margarinepreise wird der Margarineindustrie zugestimmt. Mißbräuche in der Margarineerkläre, wahrscheinlich im Rahmen der noch ausstehenden Kontingentierung, zu unterbinden. Dadurch wird viel Geld gespart, aber auch das graphische Gemerbe und das Kessamegerwebe geschädigt. Im übrigen argumentiert die Regierung so, daß die Rohstoffe der Margarineindustrie stark im Preis gefallen sind — die pflanzlichen Öle um 40 Prozent und Walfischtran um 60 Prozent — während der Margarinepreis nur um 15 Prozent zurückgegangen ist. Späde, daß sich nicht schon früher eine Regierung daran erinnert und daraufhin eine Preisermäßigung für Margarine durchgesetzt hat. Immerhin liegen die Dinge so, daß die Margarineindustrie ihre Rohstoffe bisher für etwa 40 Mark pro Zentner einlieferte, während sie jetzt zusätzlich einen Rohstoff verwenden muß, der pro Zentner über 100 Mark kostet. Außerdem dürften die Margarinefabriken in der Arde mehr billige Margarine fabrizieren, an der wenig verdient wird, und weniger gute Margarine, die erst den Profit bringt.

Wie die Margarineindustrie hier den Ausweg finden will, ist nicht unsere Sache. Das eine wissen wir aber, daß die Rohstoffe für die Margarinefabrikation in Zukunft mit den anderen Rohstoffen steigen werden.

Dagegen gibt es keine Notverordnung und dagegen ver-lagen der Artikel 48 und auch der „soziale General“.

Auf diesen Einwurf haben die Interessenten die Achseln und meinen lächelnd, dann entsiehe eine neue Situation und dann werde man sehen. Zu gut deutsch: Fürs erste wird man die Margarinepreise nicht erhöhen. Dann wird aber die durch den Butterbeimischungszwang bedingte Preiserhöhung von 20 bis 25 Pf. pro Pfund folgen. Der Butterbeimischungszwang geht zu Lasten der breiten Volksschichten. Er bedeutet eine wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung, während das Einkommen ins Abgrundlose sinkt. Das Ganze ist volkswirtschaftlicher Unfug und Uninn, ausgehend von einer Agrar-politik, die nur das Wohl der Großagrarien im Auge hat. Durch das Treiben der Getreidepreise hat man dem Bauer, dem Viehhalter und Buttererzeuger, die Futtermittel so weit verteuert, bis die Butterherstellung unrentabel geworden ist. Jetzt gibt man vor, auch etwas für den Bauer tun zu wollen: man gibt ihm den Beimischungszwang. Ein äußerst gefährliches Geschenk! Dieser Butterbeimischungszwang wird den

In welcher Welt leben diese Leute?

Arbeitszeitverkürzung eine Forderung von inter- nationaler Bedeutung Aber die Flaschenindustrie möchte die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit

In Belgien beschäftigt man 13jährige Kinder in den Glashütten

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt drängt mit elementarer Gewalt zu einer internationalen Arbeitszeitverkürzung. Manche Unternehmergruppen haben davon aber noch immer nichts bemerkt. Sie stellen sich wie vor Forderungen, als ob sie auf dem Monde lebten. So fordern die Unternehmer der Flaschen-industrie die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit.

In der Tschechoslowakei sind die Versuche, die Sonntagsarbeit in den Glashütten einzuführen, von den Glas-arbeiterverbänden im Keim erstickt worden. In Deutsch-land ist das Reichsarbeitsministerium bis jetzt noch nicht dazu gekommen, die Anträge der Flaschenindustriellen auf Aufhebung des die Sonntagsarbeit in den Glashütten regelnden Paragraphen der Gewerbeordnung abzulehnen. Kein Wunder, wenn die Unter-nehmer der Flaschenindustrie nun auch die Öffentlichkeit für ihre Bestrebungen mobil zu machen versuchen. Sie stellen die Dinge so hin, als könnten bei der Einführung der Sonntagsarbeit in den Glashütten mehr Arbeitskräfte beschäftigt werden. Davon kann in Wirklichkeit keine Rede sein. Die Flaschenindustrie in Europa ist tarifiert und ihre Produktion ist kontingentiert. Die aufgestellten Maschinen können schon bei den gegenwärtigen Quoten nicht voll ausgenutzt werden. Würde nun auch noch die Sonntagsarbeit eingeführt, so würde die Jahres-quote etwas früher fertig und eine mehrwöchige Produktionspause müßte dann eintreten. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes kann also auf diese Weise nicht herbeigeführt werden.

Die Mechanisierung in der Flaschenindustrie ist so stark, daß 828 Arbeiter an den 69 aufgestellten vollautomatischen Omens-Maschinen in drei Schichten und bei Sonntagsruhe 645 840 000 Flaschen im Jahr herstellen können, wenn der Abfah dementsprechend hoch ist. Der Abfah ist jedoch stark zurückgegangen, und deshalb ist für die europäische Flaschenindustrie die Ein-führung des Bierstichtensystems — die Schicht zu sechs Stunden — unter Beibehaltung der Sonntags-ruhe notwendig, wie das die Glasarbeiterorganisationen in den Hauptglasindustrielländern von ihren Regierungen und in Senf beim Internationalen Arbeitsamt fordern. Aus volkswirt-schaftlichen, kulturellen, sozialen und humanitären Gründen ist diese Forderung gestellt worden, und die verantwortlichen Stellen haben die Pflicht, dieser Forderung endlich Rechnung zu tragen. Eine Erfüllung der Wünsche der Flaschenindustriellen wäre für Deutschland eine Schande.

In Belgien haben sich die Glasindustriellen nicht gehescht, den Versuch zu machen, wieder 13jährige Kinder in den Hütten zu beschäftigen.

Als Streifbrecher möchten sie nicht gelten und sind es doch.

In unserer Berichterstattung über den Breslauer Stein-zeigerzeit veröffentlichten wir am 17. Dezember die Namen einiger Streifbrecher, die sich zum Streifbruch hergegeben hatten. Von ihnen erhielten wir nun eine Berichtigung, mit deren Hilfe wohl der Versuch unternommen werden soll, das für einen Arbeiter übliche Vergehen im Wirtschaftskampf, den Streifbruch, abzumildern oder gar zu entkräften.

Wir geben der „Berichtigung“ Raum, soweit sie die Vor-

Butterkonsum weiter unterbinden und wenn der Konsum sinkt, werden auch die Butterpreise sinken müssen. Das ist ein Natur-gesetz, gegen das man nichts machen kann.

Wir verlangen vom Reichstag, daß dieser Butter-standal so bald als möglich aus der Welt geschafft wird. Diese notverordnete Margarine Marke 48 muß ver-schwinden.

Unterzeichnung des Zusatzabkommens zum deutsch-französischen Handelsvertrag

Am Mittwoch wurde im Auswärtigen Amt durch den Staatssekretär von Bülow und durch den französischen Botschafter Komzet das Zusatzabkommen zum deutsch-fran-zösischen Handelsvertrag unterzeichnet, dessen Wortlaut noch veröffentlicht werden soll. Handelspolitisch ist das Vertragswerk von größter Wichtigkeit. Frankreich verfolgte in den vorausgegangenen Verhandlungen das Ziel, sich von jenen Zollbindungen zu befreien, die im alten Vertrag von 1927 festgelegt wurden. Man kann das Interesse Frankreichs verstehen, da sieben Zehntel der gesamten französischen Zollbindungen im Vertrag mit Deutschland verankert sind. Soweit bisher bekannt geworden ist, gelang es Frankreich in den Verhandlungen nicht, sein Ziel zu erreichen. Nach französischen Meldungen soll aber ein wesentlicher Teil der bestehenden Bindungen aufgehoben worden sein. Außerdem ist neu, daß die Zollbindungen in Zu-kunft kurzfristig gekündigt werden können. Für Deutsch-land bedeutet das gegenüber dem bisherigen Zustand eine ganz wesentliche Verschlechterung. Dagegen konnte Deutschland den Vertrag als Ganzes, der seinen Wert für Deutschland durch die Meistbegünstigungsklausel erhält, retten. Es hat sich gezeigt, daß Frankreich grundsätzlich an seiner Kontingentspolitik festhält. Ein endgültiges Urteil über den Vertrag kann erst dann gefällt werden, wenn sein Wortlaut vorliegt.

auslegungen des § 11 im Preßgesetz erfüllt. Hören wir also, was die Genannten zu berichten haben:

In der Nr. 206 vom Sonnabend, dem 17. Dezember 1932, wird unter der Überschrift RGD im „Kampf“, Unterzeichneten der Vorwurf gemacht, daß sie bei dem Streik der Steinzeiger am 15. November bei der Firma Bunte in Goldschmieden Streik-brecherarbeit geleistet haben. Was ist in diesem Falle wahr?

Wahr ist, daß Unterzeichnete vom 15. November bis 19. November im Streik geblieben haben, und am 19. Novemb- die Arbeit bei der Firma Bunte aufgenommen haben, nachdem diese Firma sich bereit erklärte, den alten Tariflohn von 1 Mark die Stunde weiter zu zahlen.

Zu der Behauptung „Die Forderung der Streikenden durch Vorlegung der Lohnbeutele einen Nachweis zu führen, wurde selbstverständlich von den wackeren Helden unerfüllt gelassen“, sei festgestellt, daß Unterzeichnete es wohl abgelehnt haben, die Lohnbeutele einem Kollegen zu zeigen, weil dieser Kollege nicht angeben konnte, daß er im Auftrage der Streikleitung kam. Wahr ist aber, daß dieser Kollege sich an Hand eines Lohn-beuteles des Poliers Robert Fabisch überzeugt hat, daß der alte Lohn gezahlt wird.

Wahr ist weiter, daß die Unterzeichneten diesen Kollegen aufgefordert haben, er solle selbst bei dieser Firma arbeiten, dann würde er den besten Beweis haben, daß der alte Tariflohn gezahlt wird.

Des weiteren ist es wahr, daß nicht bei der Versammlung Revolutionäre erschienen sind, die gar keine Steinzeiger waren, sondern die Verammlungsbesucher dieser Versammlung waren alles Kollegen, die von Beruf Steinzeiger und Kammer sind.

Herbert Worstange, Oberstraße 20, I.
Max Walter, Fürstenstraße 32. Max Kamig, Hirschstraße 67.

Gewiß zum Leidwesen der Unterzeichner dieser Berichtigung sehen wir uns gezwungen, daran einige Korrekturen vorzu-nehmen, soweit sie im Rahmen der Tatsachen unerlässlich sind.

Es ist richtig, daß die Unterzeichneten am 15. November bei der Firma Bunte mit in den Streik traten. Es ist aber ebenso richtig, daß sie schon drei Tage später mit einigen Stein-zeigern der RGD, auf Anforderung des Arbeitgebers, und obwohl ihnen vom Arbeitsamt der Betrieb ausdrücklich als bestreift beigezeichnet wurde, die Arbeit aufnahmen.

Tüchtige Klassenkämpfer sind das, die nicht einmal drei Tage lang einen Lohnkampf aushalten. Offenbar lernt man solche revolutionäre Heldenstücke in der RGD. Wenn die Arbeiter-schaft aus lauter solchen Helden bestände, dann brauchten die Unternehmer wahrlich nicht bange sein.

Daß ihnen der alte Tariflohn von 1 Mark gezahlt wurde, mag stimmen. Streifbrechern zahlt der Arbeitgeber sehr oft und aus reiner Bosheit gegen die Streikenden einen höheren Lohn, selbst dann, wenn sie die größten Pflücker sind. Es ist aber auch wahr, daß die Firma sich weigerte, den streikenden Steinzeigern diesen alten Lohn zu zahlen, weshalb ja der Betrieb bestreift wurde.

Lächerlich ist der Versuch, sich bei dem Nachweis der Zahlung des alten Tariflohnes auf den Polier Fabisch zu berufen. Lächerlich deshalb, weil Fabisch ebenfalls ein Streif-brecher und wohl auch nicht der Mann war, für den Arbeitgeber maßgebende Erklärungen abzugeben. Daß, nach der Berichtigung, ein streikender Kollege doch erst einmal die Arbeit aufnehmen sollte, um festzustellen, ob er den richtigen Lohn erhält, ist eine Kateridee, die eben nur in der Geisteshöhle der RGD entstehen kann. Solche Leute wollen dann gute Lehre erteilen und halten sich für berufen, an den Wirtschafts- oder Kampforganisationen der Arbeiter-schaft herumzuklaxeln.

Im übrigen ist festzustellen, daß die Unterzeichner der Berichtigung den Nachweis über den an sie gezahlten alten Tariflohn bisher kundig geliehen sind.

Endlich muß auch der letzte Absatz der „Berichtigung“ richtiggestellt werden. Dort wird behauptet, daß in der Streik-versammlung alle revolutionären RGD-Leute Verfassungsgemäße gewesen seien. Das ist ein Schwindel. Ein wesentlicher Teil von ihnen waren berufsbündend einschließlich des dazu extra be-geordneten „Führers“. Die Leute haben mit dem Beruf des Steinzeigers nicht das geringste zu tun.

Konsum-Sparverein Vorwärts

UNSER SILVESTER-ANGEBOT:

Par 20 Pf.
Pfd. 1.00 Mk.
Schneekugeln Pfd. 72 Pf. Pfd. 1.00 Mk.
Pfd. 1.00 Mk.

Prozeß seit 250 Jahren!

Ein Pariser Wasserträger fordert die Herausgabe von 40 Millionen Goldfrank Der Stammgast im Justizpalast

Die Pariser Öffentlichkeit beschäftigt sich seit langem mit einem Prozeß, der in keiner Art einzig ist: als Beklagte treten auf: Napoleon, der Staat Preußen und die Republik Frankreich. Kläger ist — ein armer Pariser Wasserträger. Und „da streiten sich die Leute“ herum! Schon an die 250 Jahre! Das Ganze mutet wie eine von boshafter Phantasie erdichtete Gröteske an.

Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts wanderte der Franzose Jean Liéris aus Frankreich nach Italien aus und ließ sich in Venedig nieder. Das Glück war ihm hold; er häuften in zwei Jahrzehnten ein großes Vermögen an. Als er im Jahre 1676 starb, hinterließ er Werte in Höhe von 40 Millionen Goldfrank in Goldbarren, Palästen und Ländereien. Gleich nach dem Tode Jean Liéris erludte die französische Regierung im Auftrag der französischen Verwandten des Verstorbenen die Behörden in Venedig um die Herausgabe des Geldes. Aus formellen Gründen — anscheinend war es den pfiffigen Venezianern gelungen, einen Fehler an der Fassung des Testaments herauszufinden — wurde das Geheiß Frankreichs abgelehnt. Die Franzosen erhoben Klage. Dieser Prozeß allein währte nicht weniger als hundert Jahre, ohne daß es zu einem Ergebnis gekommen wäre. Napoleon machte dann den Strich unter den ersten Akt dieser Tragikomödie. Bei seinem Einbruch in Italien beschlagnahmte er die heimströmenden Millionen des Liéris und verwandte sie für die Ausrüstung seines Heeres.

Nach Napoleons Niederlage und Verbannung wandten sich die Nachkommen des venezianischen Liéris an die damals eben erst restaurierte französische Regierung und verlangten ihr Geld. Hier die Regierung ließ antworten, daß sie nicht einlehe, wie sie für die Schulden des „verbrecherischen“ Napoleons aufzukommen hätte. So lief der Prozeß weitere Jahrzehnte.

Nach dem deutsch-französischen Kriege, im Jahre 1871, versuchte die preussische Regierung, von den damals lebenden Nachkommen Liéris ihre Rechte auf die Erbschaft abzutreten zu bekommen. Anscheinend hoffte sie, über rechtliche Gründe zu verfügen als die rechtmäßigen Kläger. Die Liéris jedoch, durch fanatischen Patriotismus geblendet, weigerten sich, das immerhin ansehnliche Angebot Preußens anzunehmen. Der Prozeß ging weiter. Die Erben hofften immer noch zu ihrem Recht zu kommen.

Dann wurde den Liéris ein mächtiger Schlag verfehlt. In Frankreich wurde ein Verjährungsgebot erlassen. Nach diesem Gebot verfallen sämtliche Erbschaftsansprüche, falls ihnen aus irgendeinem Grunde 30 Jahre lang nicht Ratgegeben wurde, automatisch dem Staatsfiskus. Somit müßte also dieser Erbschaftsprozess von Rechts wegen als abgeschlossen betrachtet werden. Aber die Liéris sind jäh. Sie gaben nicht nach, sie verpußten ihr letztes Vermögen in diesem aussichtslosen Kampf.

Jetzt lebt in Paris der letzte der Liéris. Er ist bettelarm und ernährt sich knapp durch Wassertragen in jenen Gegenden, die noch keine Wasserleitung haben. Dieser greise Mann ist ein würdiger Erbe seiner hartnäckigen Familie. Immer wieder versucht er, sich in Kanzleien der Anwälte und in Wohnungen einflußreicher Personen Eintritt zu verschaffen. Er ist in den Straßen von Paris eine bekannte Persönlichkeit geworden. Viele Lieber sind auf ihn gedichtet, viele Witze über ihn gemacht worden. Das alles führt ihn nicht. Er ist von seinem Recht besessen. Man sieht ihn oft auf den Treppen des Justizpalastes übernachten. Er glaubt fest daran, daß einmal der Tag kommen wird, an dem der Letzte der Liéris Sieger bleibt in diesem geschichtlichen, ungleichen Kampfe...

hauptes, ja, der Name Gottes selbst, in eine Debatte gerzert wurde, die wir in aller Konsequenz beenden müssen wollen.“ Auch Rechtsblätter wandten sich in heftigen Tönen gegen das nicht gerade sehr fürstfreundliche Stück.

Knabenmord

In einem Park in Kollins wurde, unter Laubwerk und Ästen versteckt, die durch Witterungseinflüsse und Tierfräßen zusehends zugerichtete Leiche des seit dem 10. November dieses Jahres vermißten sechs Jahre alten Helmut Raina gefunden. Die Obduktion ergab, daß das Kind anscheinend einem Sittlichkeitsverbrecher zum Opfer gefallen ist. Der Tod des Knaben scheint durch wuchtige Schläge auf den Kopf herbeigeführt worden zu sein.

Verhandlungen über Matuschka

Die ungarischen Justizbehörden sind von Oesterreich verständigt worden, daß der Eisenbahnattentäter Matuschka, der unter anderem auch das Eisenbahnunglück bei Jüterbog auf dem Gewissen hat, und zurzeit in Oesterreich eine sechsjährige Kerkerstrafe verbüßt, demnächst den ungarischen Justizbehörden zur Aburteilung wegen des Eisenbahnattentats bei Via Torbagg ausgeliefert werden soll. Die Auslieferung wird jedoch nach dem österreichischen Auslieferungsgesetz nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß Matuschka nicht zum Tode verurteilt und kein Rücktransport nach Oesterreich gesichert wird.

Mordversuch an der eigenen Mutter

In Birnmasen wurde der neunzehnjährige Fabrikarbeiter Reiner, der einen Mordversuch an seiner Mutter unternommen hatte, verhaftet. Der ungeratene Sohn gab bei seinem Verhör an, daß er seine Mutter ermorden wollte, weil sie ihm wegen seines niedrigen Lebenswandels dauernd Dornen in den Rücken stecke. Die Frau ist schwer verletzt.

Gutsbesitzer von Räubern getötet

Drei maskierte Räuber drangen in der Nacht zum Donnerstag in das Anwesen des Gutsbesitzers Schulze-Wedding in Appelhülsen bei Münster ein. Der Gutsherr wurde von den Räubern durch einen Schuß getötet.

Der schwimmende Flugplatz

Die Deutsche Luftkammer beabsichtigt durch die Verankerung des zum Flugstützpunkt umgebauten Dampfers „Weißfahne“ verhältnismäßig die Einrichtung eines Flugverkehrs zwischen Europa und Südamerika. Die „Weißfahne“ soll etwa auf halbem Wege im Atlantischen Ozean stationiert werden.

werden. Die Luftkammer wird die bei Tiefseeankerungen des Marinevermessungsschiffes „Meteor“ gemachten Erfahrungen verwerten. Auch bei 5000 Meter Tiefe und bei Windstärke 5 und 6 genügen für den „Meteor“ zwei kleine Anker von je 100 Kilogramm Gewicht. Für eine derartige Verankerung waren 6000 Meter Trosse nötig, weil etwa 1000 Meter Trosse auf dem Meeresboden lagen und durch ihre Reibung am Grunde die Unbeweglichkeit des Schiffes herbeiführten. Im ganzen war das Ankerseil des „Metors“ bei einem Gewicht von über fünf Tonnen 7500 Meter lang. Es lassen sich ohne weiteres auch noch stärkere Stahltrosse herstellen. Zur Entlastung des Ankerseils muß auf einer „schwimmenden Insel“ bei starkem Sturm die Antriebsmaschine in Anspruch genommen werden.

Auto fährt in eine Soldatenabteilung

In der Nähe von Prag fuhr am Mittwoch ein Privatauto in eine Abteilung Soldaten eines Fliegerregiments. Sechs Soldaten wurden schwer, fünf leicht verletzt. Das Befinden von drei Soldaten ist äußerst kritisch. Der Autoführer wurde verhaftet.

Schlagwetterexplosion in Ungarn

13 Todesopfer.

Im Fünfkirchner Steinkohlengrube hat sich gestern in einer Grube bei Nagymányok eine katastrophale Schlagwetterexplosion ereignet. 13 Bergleute wurden getötet, ein Bergmann lebensgefährlich verletzt.

Christbaum in Flammen

Zwei Kinder verbrannt, eins lebensgefährlich verletzt

Die drei Kinder eines Landwirtes aus Miskolc (Ober-Ungarn) zündeten in Abwesenheit der Eltern die Christbaumkerzen an. Der Baum fing Feuer, das rasch um sich griff. Zwei Kinder im Alter von vier und zwei Jahren landeten in den Flammen den Tod. Das dritte Kind im Alter von sechs Jahren wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

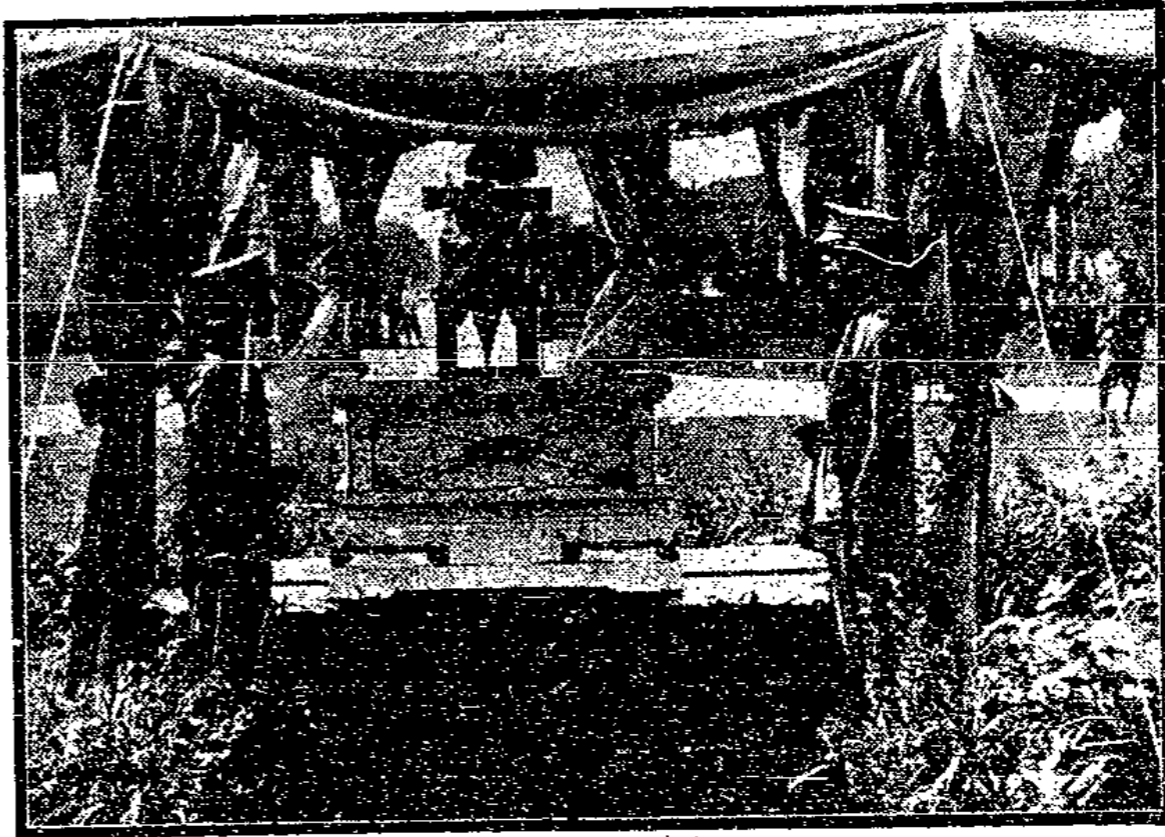
Die Grippe in England

In Birmingham sind 600 Straßenbahner, 100 Polizisten und über 300 Postangestellte an Influenza erkrankt. Die Zahl der Todesfälle betrug in der letzten Woche 30.

Erdbeben zerstört mexikanische Ortschaft

Wie erst jetzt gemeldet wird, ist die Ortschaft Tomatlan in der Provinz Jalisco am 19. Dezember durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. Man beklagt 27 Tote und mehr als 50 Verletzte.

Siam hat eine neue Verfassung bekommen



Das Königreich Siam hat kürzlich eine neue Verfassung bekommen, unser Bild zeigt, wurde das Schriftstück unter einem Baldachin die mit großem Prunk der Öffentlichkeit verkündet wurde. Wie unter Polizeibewachung öffentlich ausgestellt, um es jedem bekanntzumachen.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. H. Notman



„Ja — wau! gähnte Frau Witwe Anttel. „Ich gehe schlafen, ich habe ja doch nichts anderes mehr zu tun!“ Sie entklebete sich und ging leidend die Treppe hinauf. Im Schlaf immer angekommen, knippte sie das Licht an...“

„Aber ach! stellt euch diesen furchtbaren Schreden vor, als sie sich umdrehte, in ihrem Bette einen Löwen und einen Affen entdeckte! Wirklich hatten sich unsere beiden Freunde, von der Reise ermüdet, da schlafen gelegt!“

Auf der Fahrt zur Brandstätte verunglückt

Ein Loter, fünf Verletzte

Die Motorpriehe der freiwilligen Feuerwehr in Stodach (Hohensee) seriet gestern vormittag auf dem Wege zu einer Brandstätte in Mühlhagen infolge Glätte ins Gleiten und kürzte in einen Bach. Ein Mitglied der Wehr wurde auf der Stelle getötet. Fünf Feuerwehrleute mußten mit Arm- und Beinbrüchen sowie inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Bei dem Brande wurden die Scheune, die Stallungen und das Sägewerk eines Landwirts eingeschmelt.

Rückzug

Die Direktion des Deutschen Theaters in Berlin hat auf die weiteren Aufführungen des Stückes „Gott, Kaiser und Bauer“ von Julius Bay nach Rücksprache mit dem Berliner Polizeipräsidenten Dr. Wölle verzichtet; das Theater bleibt vorläufig geschlossen. — Die Direktion des Deutschen Theaters fürchtete neue Störungsversuche. Die Anwesenheit eines polizeilichen Heberfallkommandos schien ihr einen ruhigen Verlauf weiterer Aufführungen des bayrischen Stückes nicht zu gewährleisten. Nach Mitteilung von Direktor Karl-Heinz Martin (dem vorjährigen Leiter der Berliner Volksbühne) gehörten die Rubelträger der vergangenen Abende fast sämtlich katholischen Organisationen an. Sie übten sich durch das historische Stück weltanschaulich provoziert. Ebenso fordert das Berliner Zentrumorgan die Absetzung des Stückes, durch das nach seiner Ansicht nicht gerechtfertigt — Meinung mit den Mitteln der Geschichtsfälschung und der übelsten politischen Tendenz- und Verbeugungsdramatik die Institution der Kirche und ihres Ober-

Proleton

Gabitzstraße 20 Tonkimbühne Höfchenstraße 40
1933 Ein frohes neues Jahr beim
Meisterstückspiel Erich Kugala
Das Millionentestament
mit Charlotte Ander, Johann Riemann, Julius Falkenstein
und Hochspannung beim neuen Edgar Wallace-Lothar
Der Hexer mit Maria Solveg, Paul Henkels, Karl Eilingger
Das Interesse wächst von Szene zu Szene — eine der spannendsten Abendunterhaltungen.
Ab Freitag, den 30. Deabr., täglich 4,30 Uhr und 8,45 Uhr.
Sondervorstellung mit besonderen Überraschungen
Sonntag 1/2 Uhr Kindervorstellung

Die erste deutsche Redakteurin

(Zum 100. Todestage des Verlegers Cotta am 29. Dezember.)

Der berühmte Verleger Johann Friedrich Cotta in Stuttgart, der fast allen deutschen Klaffern die Wege zur Öffentlichkeit gebahnt hat, war auch der erste in Deutschland, der den Mut hatte, eine Redakteurin anzustellen. Das war ein Magnis, denn zu jener Zeit gab es noch wenige deutsche Schriftstellerinnen. Es ist um so bemerkenswerter, als diese erste deutsche Redakteurin nicht etwa die Leiterin der Frauen- und Familienbeilage einer Zeitung wurde, sondern daß Cotta ihr die Leitung der damals in Deutschland meistgelesenen Zeitung, des „Morgenblatts“ für gebildete Stände“ anvertraute.

Therese Huber, geborene Heyne, die Professorstochter aus Göttingen, in erster Ehe mit dem Weltumsegler und Revolutionsmann Georg Forster, dann mit dem Schriftsteller Huber verheiratet, lebte als Witwe in Stuttgart, als Cotta sie 1817 mit einem Jahresgehalt von 700 Gulden anstellte, außerdem mit einer Entschädigung für die von ihr geleisteten Beiträge in Höhe von etwa 400 Gulden jährlich.

Therese ging mit guten Vorzügen an ihre Arbeit. Sie wollte Wissenschaft und Gefühl erwecken, Neugier erregen, Nachfrage befriedigen. Die Zeitung sollte „Geschichte als Spiegel der Gegenwart oder Prophezeiung der Zukunft bringen, gute Romane, anziehende Biographien, ernsthafte Wissenschaften, besonders Naturkunde, möglichst ohne lateinische Worte, Poesie, so wenig wie möglich und nur das Beste“.

Viel Ärger hatte die Redakteurin im Anfang mit der Sichtung der Manuskripte, unter denen sie „eine unangenehme Verherrlichung der eigenen deutschen Vergangenheit und viel Franzosenhass“ fand. (Es ist schon alles dagewesen.) Natürlich hatte Therese Huber als erste Frau in solcher Stellung manche Schwierigkeiten. Im Verhältnis zu Cotta war von ihrer Seite eine Art Demut. Sie nannte ihn Freund und Vertrauten, bekannte offen ihre Verlegenheit und bat um Nachsicht. War sie zuerst unsicher und unbehilflich, so erwachten mit größerer Übung auch Sicherheit und Selbstvertrauen in ihr.

Das „Morgenblatt“ erschien außer Sonntags täglich in je vier zweispaltigen Quartseiten. Therese suchte das Niveau der Zeitung zu heben, indem sie mit Unterhaltung und Belehrung abwechselte. Um das Publikum in die neu erscheinenden Bücher, die sie für wertvoll hielt, einzuführen, gab sie an Stelle von Kritiken Analysen mit geschickt eingestreuten Inhaltsübersichten. Das wissenschaftliche zu betonen, wurde sie nicht müde. Von Dichtern waren im „Morgenblatt“ Rückert und Uhland, selbst Goethe vertreten. An der Spitze der einzelnen Nummern stand meist ein aus deutschen oder ausländischen Dichtungen gewähltes Motto. Ihre fleißigste Mitarbeiterin war Therese selbst. Sie sorgte dafür, daß die Beiträge rasch bezahlt wurden, erwirkte auch Vorzüge. Bei Mitteilung von Annahme oder Ablehnung ging sie auf die Eigenart der Beiträge und Persönlichkeiten ein. Wie eine Mutter war sie bemüht, für ihre Mitarbeiter zu sorgen, wie eine Mutter auch bemüht, zu deren Erziehung beizutragen. So hob sie das Blatt auf eine bedeutende Höhe und vereinigte einen Stab maderer Mitarbeiter um sich. Leicht hatte sie es nicht immer, so wenig mit den Mitarbeitern wie mit Cotta selbst. Es kam zu allerhand Streitigkeiten, doch blieb Therese mit Cotta wie auch mit seiner zweiten Frau Elisabeth eng befreundet.

Natürlich machte sich rasch ein interessanter Kreis um die liebenswürdige und einflussreiche Frau, unter anderem der Minister Wangenheim, Matthiesen und Frau, der Auserlesener Tutenhofer und seine Frau, die berühmte Silhouettenkünstlerin, jener Geheimrat Hartmann mit seinem Schwiegersohn Reinbeck und seiner Tochter, der Malerin Emilie, der Freundin Renaus, Friedrich Rückert, Ludwig Uhland, Justus Kerner, Schwab. Von auswärts kamen Charlotte Schiller mit ihren Töchtern, Henriette Herz, Karoline von Humboldt, Schelling und seine Gattin Caroline, Therese's Jugendschwiegerin, Jean Paul, Barnhagen von Enle, Ludwig Börne. Auch dem König von Württemberg wurde Therese Huber, die sich immer stolz als Republikanerin bezeichnete, vorgestellt, und der gegenseitige Eindruck scheint sehr günstig gewesen zu sein.

Die Differenz, die sich ergab, als Cotta und Therese Huber ihr anfänglich so gutes Verhältnis lösten, fand aber doch noch einen harmonischen Abschluß. Am 16. April 1828 schrieb Therese an Cotta: „Ich bin erleichtert und erheitert, daß Sie uns durch Ihre Feilen in die Stellung setzen, ein Geschäftsverhältnis von so vielen Jahren mit Anstand und Gemüt aufzulösen. Haben Sie Dank, daß Sie mich auf die Bahn literarischer Tätigkeit leiteten. Sie hat meinen Geist entwickelt, meine Vernunft gereinigt, und so mich besser gemacht. Ich bin mir bewußt, stets mit Vorliebe für mein Geschäft, mit Eifer für das Beste Ihres Anstalts und mit Anhänglichkeit an Sie gearbeitet zu haben. Gott segne Sie und die Ihrigen.“

So war Cotta also auch ein Vorkämpfer für den Beruf der Frau als Redakteurin. Mit Recht hat Heinrich Heine auf ihn das Zitat aus Goethes „Camont“ angewandt: „Das war ein Mann; der hatte die Hand über der ganzen Welt.“ Anna Bloß.

Blicke in die Zukunft

Steiffiguren, in der Neujahrsnacht zwischen 12 und 1 Uhr gegossen, zeigen uns unverfälscht die wichtigsten Ereignisse des kommenden Jahres an. Für diese durchaus wissenschaftliche Behauptung kann ich Ihnen sogar den Beweis antreten.

Sahen mir da in der vergangenen Neujahrsnacht beisammen, drückten uns Schlag 12 Uhr die Hände und wünschten einander viel Glück, worunter sich der Einzelne vorstellen konnte, was ihm besonders als Glück erschien — und dann ging's ans Bleigießen. Kofel, das pausbäckige, immer lustige und immer ein bißchen neugierige Ding, machte den Start; geschmolzenes Blei flog in das kalte, kalte Element; ein leises Plätschen; und dann sah man Figuren und Figuren das Wasser bedecken. Langspinnige, hübschspinnige, daergewollte und eckelodige Mädchenköpfe beugten sich über den Miniatursee, um den Fischen darin den rechten Namen zu geben.

„Ah, was soll man da sagen“, meinte Carola wegwerfend. „Hier sind ja überhaupt keine typisch bezeichnenden Figuren dabei“, und mit einer ebenfalls wegwerfenden Bewegung richtete sie sich auf und trat vom Becken zurück.

„Ja, es ist tatsächlich schwierig“, plätschete ihr die schwarze Lila bei, „man könnte fast meinen, das da in der Mitte wäre ein Federhalter oder so was Ähnliches.“

„Hübsch“, protestierte Kofel, um deren Oratel es sich handelte, „das sieht doch bald ein Bänder, das sieht ein Ding wie ein Messer darhine. Für mich aber bedeutet es ein Seitengewehr, denn mein Bräutigam, der Emil, ist doch bei der Reichswehr!“

Man war noch bei dem Falle „Emil, der Reichswehrlad“, als Robert und Hans mit hochrotten Köpfen ins Zimmer kamen. „So, hier haben wir euch Glückwünsche gebracht; jetzt laßt uns dafür auch schnell in die Zukunft sehen!“

„Gut, zwei, drei waren die Herrlichkeiten am Werk. Und da sprach auch schon das Schicksal! Ruads, längliche und zarte ganz lange, schmale Figuren ergaben sich. Demerswetter, des

And so lauter Waden und lange Stößen! Ich glaube, mein Alter rückt dieses Jahr noch das Geld heraus, daß ich eine eigene Bäderei anfangen kann“, triumphtierte Robert, der Bädergeselle. Man gratulierte ihm voraus und trank auf die zukünftige Bäderei.

Dann sollte Hans hinter die Kulissen der Zukunft sehen. Aber er hatte keine Lust dazu. Er war schon so lange arbeitslos, daß er den Gedanken an die sogenannte bessere Zukunft eingebüßt hatte. Schließlich ließ er sich dann doch von den anderen bewegen und machte mit, um kein Spielverderber zu sein. Unter anderem goß er viele, viele kleine runde Dinger. Carola, die den etwas schwermütigen blonden Hans gern leiden mochte, hatte sich wieder in dem kleinen Kreise eingefunden und plätschte heraus: „Nensch, du hast Glück, du wirst dieses Jahr noch zu viel Geld kommen, Erbschaft oder so was. Stehst du hier die vielen kleinen Kugeln?“ Alle beugten die Köpfe noch etwas tiefer, als könnte man unter den Bleigüßeln schon die geprägten Goldstücke oder wenigstens einige Silbertaler sehen. Hans seufzte und erklärte pessimistisch: „Na, die Kugeln können vielleicht schon Geld bedeuten, aber sicher nur Kupfermünzen.“ Ob er vielleicht an die bestimmte „Arbeit“ dachte, die er im letzten Jahre betrieben, und die ihm treppauf, treppab nur Kupfermünzen eingebracht hatte?

Alle schwiegen einen Augenblick verlegen. Dann plapperte Kofel wieder lustig darauf los: „Aber jetzt paßt auf, jetzt kommt unsere Schwarzse auf die Reihe; das muß was ganz Besonderes werden bei so besonderen Leuten!“ Die schwarze Lila machte sich nicht das Geringste aus dem gutmütigen Spotte, denn in der Tiefe ihres Herzens war sie tatsächlich davon überzeugt, etwas Besonderes zu sein. Und so wurden auch die Figuren danach: da gab es zum Beispiel zwei Dinger, die ausahen wie Sterne; aber wenn man genauer zusehte, konnte man sie auch für kleine, in Stanniol gewickelte Schokoladennippchen halten. „Heirat“, sagte die schwarze Lila mit lakonischem Ritz. „Die größere Figur ist mein Egon, und die kleinere bin ich. Wir kommen gewiß dieses Jahr noch zusammen.“

„Na, Zeit war's auch“, bemerkte Carola spitzig, aber Lila überhörte diese Anspielung in ihrer glücklichen Heiratsgewissheit.

Dann trank man Glühwein, unterhielt sich über die Mysterien der gegossenen Bleifiguren, kam auf Kartenlesen und Hellsehen zu sprechen und machte zwischendurch Zukunftspläne mit rosentrottem Optimismus.

Unbekümmert um die Pläne und Wünsche dieser kleinen, lustigen Gesellschaft zog das neue Jahr heftig ins Land und erfüllte wirklich alles, was jene Bleigüßeln oraßelt hatten; nur waren jene jungen Leute nicht bis auf den tiefsten Grund des Infernums eingedrungen und hatten deshalb die Zeichen zum Teil falsch gedeutet. So bedeutete zum Beispiel das angebliche Seitengewehr des Reichswehrladens Emil in Wirklichkeit ein festes, schlichtes Messer, das der Erik, jehiger Chemant der Kofel, in Ehren handhabt. Der Emil aber hat schon wieder eine andere Braut. Auch das mit den runden und langen Figuren Roberts hatte seine Richtigkeit; es waren zwar keine Waden und Stollen, sondern das Runde bedeutete tatsächlich so etwas Rundes, das der Robert irgendwo mitgehen ließ, und wofür er dann hinter so etwas Langem drei Monate lang hervorrufen durfte. Der Hans, dieser unglückliche Thomas, hat die Wahrheit der Neujahrsprophezeiung sicher am angenehmsten erlebt; er machte zwar nicht die von Carola angeführte große Erbschaft, aber er hat wieder Arbeit gefunden und bekommt an jedem Monatsende einige runde Dinger in die Lohnkassette, aber keine Kupfermünzen, sondern blanke Taler und Fünfmärkchen. Mit der schwarzen Lila endlich ging die Sache ganz besonders komisch aus; sie hatte doch zwei Figuren gegossen, die ausahen wie kleine, in Stanniol gewickelte Schokoladennippchen, und die Lila hatte auf Grund dieser Erläuterungen lakonisch „Heirat“ festgesetzt. Nun, verheiratet ist sie ja gerade noch nicht, aber zwei herrliche, kleine, lebendige Puppen hat sie kürzlich bekommen, eine ein bißchen größer als die andere, ein Bübchen und ein Mädchen.

Summa summarum: Bleifiguren, in der Neujahrsnacht zwischen 12 und 1 Uhr gegossen, zeigen die wichtigsten Ereignisse des kommenden Jahres an — man muß sie nur richtig zu deuten wissen! Enzian.

Der Kreuzzug der Kinder

Ein Kapitel weltgeschichtlichen Wahnsinns

Es war im Juni des Jahres 1212. In einem französischen Dorfe war plötzlich ein Knabe aufgestanden und hatte erklärt, Gelandter Gottes und berufen zu sein, das heilige Land, das sich trotz vier großer Ritterzüge noch immer in den Händen der „Ungläubigen“ befand, für die Christenheit zu erobern. Er habe überirdische Erscheinungen gehabt und Gott selbst habe ihm gesagt, er möge sich an die Spitze eines Kinderheeres stellen und den Zug ins Morgenland unternehmen.

Und so geschah es. Bald tauchten an vielen Orten Frankreichs und später auch in Deutschland Knaben auf, die Scharen größerer Kinder um sich sammelten und unter Beten und Singen zu dem französischen Wunderknaben zogen. „Zu Gott übers Meer“ oder „Ins heilige Land“ war die Losung dieser Kinderhorden. Nun hatte es freilich bekommene Geistliche und auch besorgte Eltern genug gegeben, die diesem sonderbaren Beginnen mit der größten Sorge zusehen, doch tauchten ebenso bald gewichtige fröhliche und weisliche Stimmen auf, die allen Ernsten erklärten, Gott habe mit diesen Kindern ein Wunder vor; ihrer Unschuld werde das gelingen, was dem wiederholten Versuche „Ländhüter“ Erwachsener nicht geglückt sei. Und sofort und mit der Drohung ewiger Selenen wurden schließlich die jetzigen getadelt, die sich dem Beginnen der Kinder in den Weg stellen wollten. So nahm das Schicksal seinen Lauf.

Dreißigtausend französische Kinder sammelten sich nach und nach um ihren Führer, den Hirtenknaben Stephan, der, pomphaft angezogen, auf einem Wagen dem Zuge voranzuführte. Aus Deutschland zogen gegen zwanzigtausend Kinder dazu. Die Fahrt übers Meer machten die Jüge allerdings getrennt voneinander. Begünstigt wurden diese jugendlichen Kämpfer- und Pilgerzüge besonders durch die in jener Zeit vielfach im christlichen Europa grassierenden religiösen Epidemien. Prediger- und Bettelmönche zogen im Lande umher, Geißeltum und tollster Aberglaube machten sich breit, an religiösen Verwünschungen und eingebildeten „Erscheinungen“ war kein Mangel. So war es nicht verwunderlich, daß sich ein Bettlerzuge frösel mißbrauchter Kinder auch eine große Schar von Geisteskranken, Tagediebe, Verbrecher und Dirnen und auch niedere Geißliche, seimat- und wurtzelloste Geßalten und Abenteuereraturen.

Nach langen Märschen war das französische Kinderheer bis in die Hafenstadt Marseille gelangt. Hier boten sich einige Kaufleute an, für die Ueberfahrt auf Schiffen zu sorgen. Gegen Gotteslohn, wie sie sagten. In Wirklichkeit sollten die Betroffenen von Anfang an die Absicht gehabt haben, an dem phantastischen Kinderunternehmern auf schändlichste Art Geld zu verdienen. Sowie die Chronik weiß, ist einem Teil der Kinder vor der Ueberfahrt bange geworden und sie sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Einige Schiffe sind unterwegs zertrümmert und tausende Kinder dabei ertrunken. Die übrigbleibende große Zahl aber wurde in Ägypten auf Sklavenmärkten verkauft. Mehrere Tausend an den Hof des Kalifen verkaufte Kinder sind später auf Verwendung des damaligen deutschen Kaisers wieder freigegeben worden. Die verbliebenen Kaufleute sollen gefangen worden sein.

Der aus Deutschland, vornehmlich der Rheingegend stammende Trupp kam, gleichfalls mit allerlei Gesindel besetzt, nach vielerlei Beschwerden über die Alpen, um über Stellen ins gelobte Land zu gelangen. Doch wurde ihnen in Genoa von vornehmer Seite die Stadt verwehrt und in Brindisi verhöhrte der dortige Bischof ihre Einschiffung. Die italienische Behörde, die den grandiosen Aufzug dieses „Kinderkreuzzuges“ erkannte, trieb die Scharen zurück, so daß den Kindern und ihrem Troß nichts übrig blieb, als unter tausend Quälzen und Entbehrungen die Helmetse über die Alpen anzutreten.

Dieser Kruzmarß in die Heimat hatte etwas Verzweifelteres an sich. Hungernd, durstend, frierend, von Seuchen geplagt, ging der Weg vor sich. Wer nicht mehr mitkommen konnte, der blieb am Wege liegen. Manche lüchelten unterwegs im Lande zu bleiben, Mädchen fielen in trostlose Schande, wieder andere verdingten sich in ihrer Not zu harter Arbeit. Viele Tausende kamen, von Not und Elend geschwächt, in den Alpen an. Auch der Papst hatte keine Hilfe für diese jugendlichen Schwärmer, die doch für eine „göttliche“ Idee mißbraucht worden waren. Kalt überließ man sie ihrem traurigen Schicksal. Nach langer, trüber Zerküßart kam, das nackte Leben durch Betteln, Arbeiten und Stehlen fristend, der Rest wieder in der deutschen Heimat an. Die meisten durch Krankheit und Hunger ruiniert, aber geheilt von dem Wahn, den unvernünftige Geistliche, Laien und Behörden nicht rechtzeitig als solchen erkannt und unterbunden hatten.

So endete dieses Kapitel weltgeschichtlichen Wahnsinns, der zu einem Verbrechen an zehntausenden von Kindern geworden ist. Der nächste Kreuz- und Erobererzug wurde wieder von einem deutschen Ritterheer unternommen. Eine damals zwischen dem Sultan von Ägypten und dem von Damaskus herrschende Fehde auszunehm, gelang es diesem Zuge, Jerusalem zu erobern und zu unterwerfen. Später wurden die „Kreuzesverteidiger“ wieder von Moslemscharen überfallen und aus dem Lande getrieben. Und, so sagt ein Geschichtsforscher, „nachdem das streitbare Christentum gegen den Halbmond nichts hatte ausrichten können, wandte sich seine Kampfkraft gegen die „Ungläubigen“ im Lande selbst, und traten jene Keherverfolgungen und Glaubenskriege ein, die den folgenden Jahrhunderten ihren blutigen Stempel aufdrückten.“ J. Kliche.

Ein Wundermittel

Daß man Holz leimen kann, Glas kittet, Papier zusammenklebt und auch Porzellan notdürftig verbindet, erscheint uns heute selbstverständlich. Jeder Handwerker kann uns erklären, daß man Eisen schweißen oder hart löten muß, und daß man Aluminium nur unter Anwendung raffinierter Methoden wirklich einwandfrei zusammenlöten könne. Wenn man allen diesen Fachleuten nun sagt, daß man Eisen und Metall jeder Art dauerhaft zusammenkleben kann, daß man Eisen mit Holz, Holz mit Porzellan, Porzellan mit Metall usw. mit dem gleichen Klebstoff weiterfest und absolut dauerhaft verbinden kann, dann wird man sicherlich zunächst ausgelacht. Doch das kann man ruhig ertragen, weil dieses Lecken bald einem ungläubigen und schließlich überzeugten Staunen weichen muß. Das neue Mittel, mit dem man solche Wunderdinge vollbringen kann, gleicht tatsächlich dem Stein der Weisen und wird in der Reparaturtechnik von heute und morgen zweifellos eine überragende Rolle spielen.

Da ist z. B. an einem Automotor ein Stück Metall von Kurbelstaben abgeplatzt. Der Motor kann nicht mehr einwandfrei am Wagenabgestell befestigt werden. Die Reparaturwerkstatt erklärt, daß Schweißen notwendig sei. Kostenpunkt 50 bis 100 Mark, Zeitdauer: mindestens eine Woche. Der Besitzer ist verzweifelt, aber der schwedische Chemiker Lundberg, der mit ihm befreundet ist, rät ihm beruhigend auf die Schulter, holt aus der Tasche ein „Metallfix“ genanntes Wundermittel, streicht über die zuvor gereinigten Bruchstellen, läßt es zehn Minuten lang trocknen, gibt noch etwas von dem silberglänzenden Mittel darauf und klebt das Maschinenteil einfach zusammen. Das Auto bekommt zehn Stunden Ruhezeit und dann sieht der Besitzer mit Staunen, wie das zerbrochene Maschinenteil wieder mit dem Rahmen zusammengeschraubt wird. Und nun fährt er schon seit langer Zeit und der Motor hält besser, als wenn er geschweißt wäre.

Aber die größte Freude wird das neu erfindende Mittel sicherlich bei den Hausfrauen erwecken, denn jetzt können sie endlich ihre zerbrochenen Töpfe, ihre Teller und Tassen, ihre Gläser, ja sogar Wasserrohre, Holzgegenstände aller Art, Möbel, kurz, was es nur im Haushalt gibt (mit Ausnahme von Hartgummi!) selber einwandfrei reparieren. Es ist wie im Märchen, wo eine gültige Fee einen Heißballam über etwas Zerbrochenes streicht und Getrenntes wieder zusammenfügt.

Kinder vor 400 Jahren

In seinen Denkwürdigkeiten erzählt Hans von Schweinichen, der im Jahre 1552 geboren wurde, auch von dem Unterricht, den er als Kind empfing. Als er neun Jahre alt war und, wie er es ausdrückt, „daß seinen Verstand erlangte“, wurde er zum „Dorfschreiber“ geschickt und lernte bei ihm zwei Jahre hindurch schreiben und lesen. Nach dem Unterricht mußte er die Gänge hüten. Dieser Dorfschreiber unterrichtete jedenfalls aber nicht die Dorfkinder, denn Hans von Schweinichen, der ja ein abligter Junker war, bezeichnet Schreiben und Lesen ausdrücklich als „adeliche Tugend“.

Nach zwei Jahren kam Hans zum Pfarrer in die Schule und danach auf ein Kollegium, wo er studieren sollte. Dort lernte er vor allem Fünfpfeilsjahr hindurch „latein reden“, was er, wie er erzählt, in vierzehn Tagen, als er zu Hause in den Ferien war, wieder vergaß. Besondere Freude aber hatte es ihm in Goldberg gemacht, daß auch ein Mädchen, „Jungfrau Käthelein“, lateinisch reden und sie beide einander lateinisch zutrinken konnten. Auf diesem Kollegium, das vor allem zum Priesterberufe vorbereitete, waren übrigens auch bürgerliche Studenten; wie Schweinichen erzählt, über 300, daneben 140 adlige, eine für jene Zeit immerhin beträchtliche Zahl.

Schweinichen erhielt von seinem Vater ein Wochenlohn von 14 Weißgroßen, von denen täglich 6 Heller für Bier bestimmt waren. Nach fünf Jahren lehrte er heim, da er keine Neigung zum Studieren hatte und war „seine Lust auf das Maidwerc“, doch übte er sich hier auch noch im deutschen Schreiben. Nachher kam er als Page und Hofjunker an den fürstlichen Hof zu Liegnitz, und damit hatte denn das Lernen ein Ende, wenigstens der Schulunterricht, denn von andern Dingen des Lebens allerlei zu lernen gab es hier nicht wenig Gelegenheit. Gleich im Beginn seiner Vagantlaufbahn mußte der junge Mensch als Hörer Einzelarbeiten einer fürstlichen Brautnacht erleben, die er recht drastisch schildert. Seine Zeitschilderungen sind überhaupt außerordentlich lehrreich, geben Bilder besonders auch der Beschuldigung fürstlicher Persönlichkeiten und Wehntischen und es ist immerhin erfreulich, daß er in jenen fünf Schuljahren die „adeliche Tugend“ des Schreibens so gut erlernt hatte, daß er uns einen biden Band Denkwürdigkeiten handschriftlich hinterlassen konnte. Die Originalhandschrift ist über nur teilweise erhalten. Abschriften befinden sich in verschiedenen Bibliotheken, u. a. in der Breslauer Stadtbibliothek. In dem humoristischen Roman „Narrenspiegel“ von Alfred Neumann spielt Hans von Schweinichen eine Hauptrolle. S. Str.